

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Wauß, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Faustsch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlenstraße 2. — Fernsprecher: 2110 bis 2207. — Postzeitungsliste Seite 210. — Text 88,2% Aufschlag für Postvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfach 123 Magdeburg.

Nr. 215 **Magdeburg, Mittwoch den 14. September 1927** **38. Jahrgang**

Invalidental oder Feldherrnhügel? Zur Marneeschlacht vom 5. bis 10. September 1914

Jedesmal, wenn der Tag der entscheidenden Marneeschlacht von 1914 sich jährt, setzen sich die „baterländischen“ Federn in Bewegung, um nachzuweisen, daß an sich „alles in schönster Ordnung“ gewesen und daß das große militärische Unglück nur auf einzelne ganz besonders widrige Umstände zurückzuführen sei, die man beileibe nicht dem Wehrsystem zur Last legen dürfe. Nun wird gar in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ der Nachweis versucht, daß die verantwortlichen Führer der Marneeschlacht und deren Generalstäbler samt und sonders „schwerkranke“ Leute gewesen seien. Nicht nur der Generaloberst von Moltke sei „mit einer weit vorgeschrittenen Arterienverkalkung, deren Folgen eine Herzmuskeldegeneration und Herzklappenentzündung waren, ins Feld gerückt“, sondern auch der Generaloberst von Bülow, der am 9. September den Entschluß gefaßt hat, die Schlacht langsam abbrechen und zurückzumanövrieren, weil ihre Weiterführung mit erschöpften Kräften aussichtslos, ja hochgefährlich sei, fintelmalen durch Schuld der eigenmächtigen Generale von Kluck und von Suhl eine weite Lücke zwischen seiner und der Nachbararmee (1. Klasse, sei ein „schwerkranke Mann“ gewesen. Er habe bei Kriegsausbruch an den Erscheinungen der Arterienverkalkung gelitten und sei ein kranker Mann gewesen, wenn auch nicht so gebrochen wie Moltke. Daneben habe bei ihm eine hochgradige Schwerhörigkeit bestanden, die an Taubheit grenzte, und wohl sicher auf arteriosklerotischer Grundlage beruhte. Da der Feldherr seine Sinnesempfindungen besitzen müsse, so sei diese Taubheit, die mißtrauisch und verschlossen mache (für den Verantwortlichen über 200 000 Mann) eine schwere Hemmung gewesen.

„Bülow“, so urteilen die „nationalen“ Ärzte, „hörte auf niemand, neigte als vorgeschrittener Arteriosklerotiker zu einem ungerechtfertigten Pessimismus und beschloß den verhängnisvollen Rückzug am Morgen des 9. September aus der Zwangsvorstellung von der „bedrohlichen Lücke“ in seiner rechten Flanke“.

Zur sofortigen Korrektur der Herren Ärzte sei nochmals vermerkt, daß die „Lücke“ keine Zwangsvorstellung gewesen ist, sondern in einer Breite von 50 Kilometern wirklich klaffte! Über auch der bekannte Generalstabs-Oberstleutnant Gentsch, Moltkes Vertrauter, sei krank gewesen; er habe an „Magen- und Gallenkoliken“ gelitten. Ebenso sei Bülows Stabschef, der General von Lauenstein, ein schwerkranker Mann gewesen. (Ein anderer Kritiker, der preußische General von Zewel, schildert ihn in einer Schrift über den preußischen Generalstab als „einen vor lauter Stubegelehrtheit wirklichkeitsblind gewordenen Mutterknaben“). Wenn man nun noch dazu hält, daß tatsächlich auch der Generaloberst von Hausen, der Führer der 4. (sächsischen) Armee während der ganzen Marneeschlacht krank zu Bett lag und daß auch Ludendorffs Vorgänger als Generalstabschef in Ostpreußen, Graf Waldersee, als „kranker Mann“ bezeichnet wurde, dann könnte man allerdings zu dem Schlusse kommen: Eine schwerere Belastung des alten Regimes als die ärztliche Feststellung, daß ja fast alle unter ihm an verantwortungsvollen Plätzen gestellten Männer „schwerkranke“ Leute gewesen sind, ist kaum auszubedenken.

Freilich: Man muß auch die ärztlichen „Autoritäten“ kennen, die diese anscheinende Patentlösung für die Streitfrage des Militärbankrotts ausgeben. Es ist ein Generalarzt a. D. Dr. Kochs, ein selbst achtzigjähriger Mann; er ist noch ein persönlicher Vertrauensmann des verstorbenen Grafen Schlieffen gewesen, des Erfinders des belgischen Neutralitätsbruchs. Diesem biedern alten Herrn fällt nun die medizinisch-wissenschaftliche Aufgabe zu, einer „baterländischen“ Öffentlichkeit wieder einmal inzutrinken, daß dieser politisch verhängnisvolle und militärisch (wie vorauszu sehen war) so erfolglose Patentplan des Niedertrampels von Belgien ja nur gescheitert sei an den leitenden Männern. Ja, wenn gesunde Männer dagewesen wären, dann hätte sich gezeigt, daß der preußische Große Generalstab wirklich das große Los gezogen, als er den Einbruch in Belgien ausheckte! Der andre medizinische Kronzeuge aber, der sich (fast im Stile der jogen. „Fernbehandlung“) post festum seine Diagnose mehr oder weniger aus den Fingern saugt, ist der schweizerische Chirurg Dr. Vircher. Er ist der Vertrauensmann des deutschen Kronprinzen Wilhelm und des seit langem (mit Ludendorff) im völkischen Lager stehenden Generalobersten von Kluck, der mit seinem Ungehorsam gegen Befehle seit 20. August jene berühmte „Lücke“ und damit auch die Marnepleite gründlich vorbereitete. Vircher

Zahl der religionslosen Schüler versiebenfacht

Aus der preussischen Schulstatistik

Es kann wohl kaum eine deutlichere Mahnung, kaum einen schärferen Protest gegen die reaktionären Schulpläne Reudells geben, als die vom „Amtlichen Preussischen Pressebüro“ veröffentlichten Ergebnisse der preussischen Schulstatistik vom 25. November 1926. Sie zeigen das schnelle und gleichmäßige Anwachsen der Zahl der religionslosen Schüler.

Die Statistik, die auch sonst sehr interessante Zahlen über die preussischen Schulverhältnisse bringt, beginnt mit der Feststellung, daß seit der vorletzten Erhebung im Jahre 1921 die Zahl der Schüler der öffentlichen Volksschulen in Preußen erheblich zurückgegangen ist, nämlich von 5 461 594 auf 4 136 665 oder um 24,26 Prozent. Diese Abnahme hängt mit dem Geburtenausfall während des Krieges zusammen.

Der erheblichen Verminderung der Schülerzahl steht eine nur sehr unbedeutende Abnahme der Schulleitenden gegenüber (von 33 281 auf 32 906 oder um 1,13 Prozent). Stärker ist die Zahl der Klassen gesunken (von 123 040 auf 111 147 oder um 9,67 Prozent).

Eine Verminderung weisen auch die Lehrpersonen auf (von 116 584 auf 109 187 oder um 6,34 Prozent). Es ergibt sich, daß sowohl die Zahl der durchschnittlich auf eine Klasse als auch die Zahl der durchschnittlich auf einen Lehrer entfallenden Kinder gesunken ist, und zwar im ersten Falle von 44,89 auf 37,22 oder um 16,1 Prozent, im zweiten Falle von 46,85 auf 37,89 oder um 19,1 Prozent. Das bedeutet vom pädagogischen Standpunkt aus eine Verbesserung, der allerdings auf der andern Seite möglicherweise eine Verschlechterung in dem Wegfall von Stufen gegenübersteht.

In den verschiedenen Provinzen weicht das Verhältnis von Lehrer- und Schülerzahl erheblich voneinander ab. Am günstigsten ist es in Berlin, wo auf einen Lehrer 29,6 Schüler kommen. Die übrigen Provinzen schließen sich in folgender Reihenfolge an: Schleswig-Holstein 34,66, Brandenburg 66,07, Hohenzollern 66,33, Hannover 36,78, Pommern 37,01, Sachsen 37,29, Sassen-Massau 37,46, Grenzmark 38,44, Ostpreußen 39,21, Niederschlesien 39,89, Westfalen 39,90, Rheinprovinz 40,20, Oberschlesien 43,02. Im Vergleich mit 1921 ist demnach die Zahl der Schüler, die ein Lehrer durchschnittlich zu unterrichten hat, überall erheblich kleiner geworden.

Nach dem Geschlecht gegliedert ist die Zahl der Knaben um 23,13, die der Mädchen um 24,89 zurückgegangen. Ebenso hat auch bei der Lehrerschaft der Anteil des männlichen Geschlechts zugenommen. In drei Provinzen steht der Anteil der Frauen weit über dem Staatsdurchschnitt, nämlich in Berlin mit 37, in Westfalen mit 34,9 und im Rheinland mit 36,5 Prozent.

Was die Frage der getrennten oder gemeinschaftlichen Erziehung angeht, so machten schon im Jahre 1921 die gemischten Klassen 62,21 Prozent aller Klassen aus. Der

Anteil der gemischten Klassen hat sich im Jahre 1926 auf 66,48 Prozent erhöht.

Eine besondere Rolle angeht die konfessionelle Gliederung der Schüler und Lehrer. Die Zahl der evangelischen Schüler ist um 25,06 Prozent, die der katholischen um 24,6 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der jüdischen Schüler nahm um 5,96 Prozent ab. Zugewonnen haben die religionslosen Schüler, nämlich von 41 732 auf 50 855 oder um 29,1 Prozent. Die Zahl der außerhalb der großen Religionsgemeinschaften stehenden Schüler (darunter auch Freireligiöse) hat sich mehr als versiebenfacht.

Bemerkenswert ist, daß die außerhalb jeder Gemeinschaft stehenden Kinder in Berlin an Zahl zurückgegangen sind und nur im Rheinland sich fast verdoppelt haben.

Vergleicht man die konfessionelle Gliederung der Schulen mit der konfessionellen Gliederung der Schüler, so zeigt sich gegenüber 1921, daß die Zahl der evangelischen Schulen von 23 159 auf 22 854 oder um 1,32 Prozent zurückgegangen, dagegen die Zahl der katholischen Schulen von 8638 auf 8721 oder um 0,96 Prozent gestiegen ist. Sehr stark ist der Rückgang der jüdischen Schulen (93 gegen 153). Auch die paritätischen Schulen weisen eine Abnahme von 1331 auf 1238 oder um 7 Prozent auf. Die Schulen ohne Religionsunterricht (Sammelschulen) sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Solche Sammelschulen existierten am Zähltag 171 mit 1161 Lehrpersonen und 49 970 Schülern.

Die Zahl der planmäßigen Schulstellen ist bei den evangelischen Schulen um 8,08 Prozent gesunken, bei den katholischen um 5,33, bei den jüdischen um 33,83, bei den paritätischen um 4,1 Prozent.

Was die Konfession der Lehrer angeht, so ist die Zahl der evangelischen Lehrer um 7,99, die der katholischen um 5,11, die der jüdischen um 29,41 Prozent zurückgegangen, dagegen hat die Zahl der konfessionslosen oder freireligiösen von 153 auf 338 oder um 120,9 Prozent zugenommen. Aus der Gesamtübersicht ergibt sich, daß die Versorgung der Schüler mit Schulen und Lehrkräften der eignen Konfession bei den Katholiken am günstigsten, bei den Juden am ungünstigsten entwickelt hat.

Nach der Statistik ergibt sich also ein weiterer starker Rückgang der einer Religionsgemeinschaft angehörigen Schüler, dagegen ein ganz minimaler Rückgang beziehungsweise eine Vermehrung der konfessionellen Schulen. Das zeigt also, daß die Vermehrung der konfessionellen Schulen weder einem Bedürfnis noch der religiösen Einstellung der Schülerschaft entspricht, sondern von der Kirche künstlich gesüchtet wird, um eben den Staat aus der Schule zu verdrängen. —

ist, nebenbei, auch jener allemannische Wichtigtuer, der bei der Finanzierung der bayrischen Hafenkreuzerei von der Schweiz aus mitwirkte und dessen Sport es seit Monaten ist, in schweizerischen Blättern im Zusammenspiel mit reichsdeutschen „baterländischen“ Kreisen eine wüste Gese gegen den General von Deimling zu unterhalten.

Die eigentliche „Blüte“ des vor und im Kriege bei uns so maßgebend gewesenen „Militarismus“, die weit verzweigte Bruderschaft des preussischen Großen Generalstabs, duldet unter keinen Umständen eine Minderung ihres Prestiges. Diese Junni sucht heute noch in den Köpfen der Reichswehr die gesamte Wehrpolitik hinter den Kulissen zu beherrschen. Lieber nimmt sie sogar eine grundsätzliche Kompromittierung des dynastischen Regimes in Kauf, die die Folge wäre, wenn man die groben Uebertreibungen der vorgehobenen Doktrinen-Sachverständigen für bare Münze nehmen wollte, wie dies deutsch-nationale Blätter bereits tun. Nicht das Gehirn einzelner angeblich frankhafter Individuen war nicht in Ordnung, sondern das Denken aller großen und kleinen „Halbgötter“ war entartet. Und es ist jederzeit nachzuweisen, daß in der entscheidenden Periode von 1917 bis 1918 sogar ein Ludendorff bereits keine psychisch-moralische Zurechnungsfähigkeit in Frage gestellt sein mußte. Aber auch dieser krankhafte Einzeltyp hat sich eben nur deswegen noch so gewaltig durchsetzen können, weil auch er eingesperrt war in die Maschinerie einer böllig verbildeten Clique.

Attentat in Paris

Der italienische Bizekonsul in Paris, Graf Carlo Rardini, ist am Montag mittag in seinem Bureau im Konsulat von einem unbekanntem Italiener durch mehrere Revolvergeschosse getötet worden. Allem Anschein nach handelt es sich um ein politisches Attentat. Der Mörder erlitt sofort nach seiner Einlieferung in das Gefängnis eine Herbenkriebe und mußte ins Spital übergeführt werden. Seine Identität ist bis jetzt noch nicht festgestellt, da er sämtliche Ausweispapiere vor der Tat zerrissen hatte.

Ueber das Attentat auf Graf Rardini, der als Vertrauensmann des Faschismus galt, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Am Montag mittag, kurz vor 12 Uhr, ließ sich ein Mann bei dem Konsul melden mit der Angabe, daß er sich über Papierschwierigkeiten, die seiner Frau gemacht worden seien, beschweren wolle. Gleich nachdem der Unbekannte in das Zimmer Rardini's geführt war, knallten zwei Schüsse. Als der Sekretär und der Bureaudiener die Tür öffneten, sahen sie den Konsul blutend vor seinem Schreibtisch liegen. Der Mörder feuerte auf die Eintretenden, wurde aber nach kurzem Handgemenge überwältigt und nach der nächsten Polizeiwache gebracht.

Der französische Ministerpräsident Poincaré, der sich zurzeit auf dem Lande aufhält, und der Außenminister Briand haben ihre Kabinettschefs beauftragt, dem italienischen Botschafter ihr Beileid auszusprechen. —

Tagung der Internationale

Brüssel, 12. September. Die Exekutive der Arbeiter-Internationale stimmte dem Antrag des Bureaus des Frauenkomitees zu, für Anfang Dezember eine Sitzung des Internationalen Frauenkomitees einzuberufen, die in Köln stattfinden soll.

Erstspäter erstattete Bericht über die Luzerner Sport-Internationale und die Vorarbeiten zur Gründung einer internationalen Vereinigung der Arbeiter-Radiobereine. Die anschließende Debatte endete mit der Annahme folgender Entschließung:

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale ersucht die angeschlossenen Parteien, in deren Ländern eine selbständige Arbeiter-Turn- und Sportbewegung besteht, diese Bewegung nach Möglichkeit zu unterstützen und besonders auch der Radiobewegung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Das Bureau wird beauftragt, die Frage der Ausgestaltung der Beziehungen zu der Luzerner Sportinternationale nochmals zu prüfen und in einer der nächsten Sitzungen der Exekutive darüber zu berichten.

Im Sinne einer Anregung von Wibeau (Holland) wurde das Sekretariat beauftragt, die Vorarbeiten für die Errichtung einer volkswirtschaftlichen Abteilung im Internationalen Sekretariat zu treffen. Silberding und Silquitt (Bereinigter Staaten) wurden als Berichterstatter über die internationalen Wirtschaftsprobleme für den nächsten Kongress bestimmt.

In der Nachmittagsitzung berichtete der holländische Abgeordnete Albarba über die Arbeiten der von der Exekutive eingesetzten Abrüstungskommission. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

Die Exekutive nimmt den vorläufigen Bericht der Abrüstungskommission mit Interesse und erwartet, daß die im Völkerbund tätigen Vertreter der ihr angeschlossenen Parteien sich von den in dem Bericht der Abrüstungskommission enthaltenen Grundgedanken leiten lassen und die sozialistischen Arbeiterparteien diese Tätigkeit für die internationale Abrüstung tatkräftig unterstützen werden. Die Exekutive fordert die Abrüstungskommission der Sozialistischen Internationale auf, ihre Tätigkeit fortzusetzen, die in dem vorläufigen Bericht nicht erschöpfend behandelten grundsätzlichen Fragen, insbesondere auch die Frage der Heeresorganisation, sowie die im Verlauf der Debatte der Exekutive gestellten Ergänzungsanträge zu prüfen und hierauf abermals Bericht zu erstatten. Die Exekutive nimmt Bezug auf die Resolution des internationalen Sozialistenkongresses von Marseille und fordert die Sektionen der Internationale auf, im Laufe der zweiten Hälfte des Oktobers eine Propagandaaktion über das Abrüstungsproblem durchzuführen. Diese Agitation hat zum Ziele, die öffentliche Meinung dahin zu bringen, von den Regierungen so schnell wie möglich entscheidende Abrüstungsmaßnahmen zu fordern und eine allgemeine und zwingende Aktion einzuleiten, um die Grundzüge des Protokolls wieder aufzunehmen, dessen Annahme vom Völkerbund verzögert wurde.

Die Feinde vor Gericht

Vor dem kaiserlichen Schöffengericht in Spandau fand am Montag der Fememord an Feldwebel Wilms, der im Frühjahr dieses Jahres mit vier Todesurteilen bereits erlegt ist, noch ein weiteres Nachspiel. Das Gericht hatte sich mit den schweren Mißhandlungen zu beschäftigen, die Wilms im Lager von Döberitz vor seiner Ermordung zu erdulden hatte.

Angeschuldigt waren vier ehemalige Angehörige des „Arbeitskommandos“ Döberitz, und zwar der Feldwebel Stein, der im Panier-Prozess zum Tode verurteilt und dann zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde, die ehemaligen Unteroffiziere der schwarzen Reichswehr, Sportlehrer Rotenbusch, Verbandsschreiber Metten und der Buchhandlungsangestellte Weiser, der aber nach der Aufklärung des ganzen Falles Wilms flüchtig wurde und bis heute nicht aufgefunden werden konnte. Es nahmen also nur drei Angeklagte an der Anklagehandlung teil.

Die Anklage legt den Angeklagten zur Last, daß sie als „Kollaboranten“ Wilms in seiner Zelle in Döberitz nachts überfallen haben, um ihn für seine angebliche Absicht, einen Arbeiter- und Soldatenrat zu bilden, zu töten. Mit Weiser sind

Seberriemen soll Wilms derart geschlagen worden sein, daß er aus zahlreichen Wunden blutete und ihm die Haut in Fetzen herunterhing.

Die Tatsache dieser Mißhandlung ist bereits im Nordprozess zur Sprache gekommen.

Zunächst wurde der ehemalige Feldwebel Stein vernommen, der in der Voruntersuchung Rotenbusch und Metten belastet hat. Heute will Stein diese Angaben nicht mehr aufrechterhalten. Er erzählte weiter, wie vor der Schreibstube, in der Wilms eingesperrt war, ein großer Andrang von Unteroffizieren und Mannschaften gewesen sei und daß dann Oberleutnant Schöler erklärt habe, die Unteroffiziere müßten dem Wilms eine Wucht geben. Darauf habe er, Stein, seine Fahrperücke geholt. Als er dann aber zur Schreibstube zurückgekommen sei, wäre die Verurteilung des Wilms schon vorbei gewesen, und er habe sich nicht mehr daran beteiligt. Ich würde mich nicht genieren, es zuzugeben, wenn es wirklich der Fall gewesen wäre. (In plötzlicher Erregung mit erhobener Stimme.) Ich habe immer die Wahrheit gesagt und hoffe doch in die ganze Sache der schwarzen Reichswehr Licht zu bringen. Man hat mit uns Schindluder getrieben. Die sogenannten Arbeitskommandos waren mit den modernsten Waffen ausgerüstet, und wenn Oberst v. Bod und Oberst Hammerstein uns nur Arbeitskommandos nennen, dann ist das eine reine Lüge. Wir waren Soldaten und haben nur auf Befehl gehandelt.

Der Angeklagte Sportlehrer Rotenbusch gibt die Mißhandlungen zu. Er behauptet, daß diese lediglich deshalb von den Unteroffizieren vorgenommen worden seien, um die Disziplin zu wahren. Auch der Angeklagte Metten bekennt, im Gegensatz zu seiner Aussage vor der Polizei und dem Untersuchungsrichter, sich an den Mißhandlungen des Wilms beteiligt zu haben.

Das Urteil lautete: Stein und Rotenbusch werden zu 1 Jahr 1 Monat, Metten zu 3 Wochen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Rotenbusch und Metten erhielten eine Bewährungsfrist von 2 Jahren.

In der Begründung wurde betont, daß die Frage, ob ein Befehl für diese Mißhandlung erteilt worden sei, hier überhaupt keine Rolle spiele. Auch mit den übrigen Umständen in der schwarzen Reichswehr, insbesondere mit dem Fememord, habe diese Angelegenheit nichts zu tun. Bei der Strafzumessung sei berücksichtigt worden, daß wirklich schlimme Folgen bei dieser Mißhandlung nicht eingetreten seien, denn Wilms habe später noch Dienst getan. Auf der andern Seite sei aber auch eine Geldstrafe nicht in Frage gekommen, weil die Tat über eine gewöhnliche Körperverletzung hinausgegangen sei und weil man über einen wehrlosen Menschen in ziemlich roher Weise hergefallen sei.

Warum man diesen Kollagen noch Bewährungsfrist zubilligte, wird das Geheimnis des Gerichts bleiben. Sie haben keine Mitleid verdient, wobei es nicht viel ausmacht, ob sie ihren Kameraden aus freien Stücken mißhandelten oder sich dazu kommandieren ließen.

Flaggenkrieg

Der Stahlhelmpaktor Roederitz in Halberstadt ist aus der Zeit, da er in Groß-Ottersleben amtierte, wohlbelannt, und niemand wird sich wundern, daß er zu seinen selbstgerissenen Pflichten auch den Kampf gegen die verfassungsmäßigen Reichsfarben rechnet. Er führt den Kampf stiller als Stahlhelmpaktor. Da war er am 4. September zu einem Stiftungsfest des Kriegervereins in Ottersleben und ließ sich dort also zur Flaggenfrage aus: „Eine große Dummheit war es, daß man die schwarzweißroten Farben abschaffte; eine fürchterliche Dummheit! Den schwarzrotgelben Farben kann ich keine Liebe entgegenbringen, den schwarzrotgelben Farben kann ich nicht dienen, nachdem einwandfrei festgestellt ist, daß mit schwarzrotgelb umänderten Flugzetteln die Feinde zur Desertion und Verrat aufgefordert haben.“

Zu der nach Pastor Roederitz „einwandfreien Feststellung“ von den schwarzrotgelb umänderten Flugzetteln der Entente schreibt uns ein ehemaliger Frontsoldat:

Es wird immer behauptet, die Feinde hätten während des Krieges Aufrufe an die deutschen Soldaten durch Flugzeuge abgeworfen. Die Flugblätter wären schwarzrotgold umrandet gewesen. Ich sammelte während des Krieges Druckfächer aller Art, u. a. auch Fliegerabwürfe. Von letzteren sind circa 70 Stück verschiedene vom Feinde stammende in meinem Besitz. Ich habe bei genauer Durchsicht gefunden, daß auch nicht ein einziges Exemplar darunter ist, das die Farben Schwarz-Rot-Gold trägt. Fast sämtliche Fliegerabwürfe sind ohne irgendwelche Farbe, lediglich fünf Stück meiner Sammlung tragen eine Farbe, und zwar: Schwarz-Weiß-Rot. Ich bemerke noch, daß ich als Frontsoldat niemals einen feindlichen Fliegerabwurf mit den Farben Schwarz-Rot-Gold zu sehen bekam.

Es ist möglich, daß die Entente-Propaganda auch Schwarzrotgold mißbraucht hat, genau wie Schwarzweißrot, und wie zum Beispiel Propagandaschriften der Entente den bekannten Aufschlag der Reklam-Feste trugen. Deutschland wird sich also, um das verlegte Farbensymbol der Stahlhelmpaktoren zu schonen, eine gänglich neue Flagge zulegen müssen.

Was aber machen wir mit dem Christuskreuz — das die Pastoren diesseits und jenseits der Schützengräben trugen?

In Königsberg (Ostpreußen) hat der Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei, Abgeordneter Scholz, zur Flaggenfrage erklärt:

Die Weimarer Mehrheit hat Farben festgesetzt, die wir nicht lieben und an die wir uns nicht gewöhnen können. Das bedenklichste ist, daß die Frage durch den Berliner Magistrat auf das Gebiet des Wirtschaftsbereichs geschoben wurde, der natürlich nicht nur von einer Seite angewandt werden wird. Bisher war es ein Kampf von Ideen und jetzt bedroht die Flaggenfrage die Existenz jedes einzelnen. Vielleicht ist es unter diesen Umständen richtiger, den Weg des Volkesentscheides einzuschlagen. Zwei Voraussetzungen — wahrscheinlich unerfüllbar — müßten dazu allerdings erfüllt werden: alle prominenten Persönlichkeiten müßten absolut festgelegt werden, die Stimme des Volkes anzuerkennen, und es darf vorher unter keinen Umständen ein Wahlkampf geführt werden.

Herr Scholz kann sich an Schwarzrotgold „nicht gewöhnen“. Wie nun, wenn in der Volksabstimmung Schwarzweißrot unterliegt? Will er sich dann gewöhnen? Will er sich schon vorher eventuell auch für Schwarzrotgold „absolut festlegen“, trotzdem er sich nicht daran gewöhnen kann?

Kein „Wahlkampf“, also keine Auseinandersetzung über die Geschichte von Schwarzrotgold und Schwarzweißrot? Viel Vertrauen in Schwarzweißrot scheint Herr Scholz nicht zu haben. Im übrigen: warum reden die Schwarzweißroteten immer nur vom Volkesentscheid? Warum leiten sie ihn nicht ein, wenn sie sich des Sieges so sicher sind?

Der Kartellverband der katholischen Studentenverbindungen, der in diesen Tagen in Münster i. W. tagte, hatte zu seinem Begrüßungskommers im großen Rathausaal auch den Oberpräsidenten Gronowki und den Regierungspräsidenten Dr. Amelungen eingeladen. Die Präsidenten sagten aber die Teilnahme ab, da der Oberbürgermeister Dr. Sperlich sich weigerte, im Saal und am Rathaus neben den Stadtfarben die schwarzrotgoldene Reichsfahne zeigen zu lassen. Erst am folgenden Tage wurde, nachdem ein Teil der Münsterischen Presse diese merkwürdige Haltung des Oberbürgermeisters gerügt hatte, am Stadthaus die Reichsflagge gehißt.

Das Rote Kreuz soll eine politisch durchaus neutrale Organisation sein. Es wird zum guten Teile finanziert durch freiwillige Spenden, die für den guten Zweck gegeben werden und weniger reichlich fließen würden, wenn im Roten Kreuz eine politische Tendenz sichtbar hervortreten würde.

In Königsberg und Umgebung veranfaßte kürzlich das Rote Kreuz einen allgemeinen Sammeltag. Die Rote-Kreuz-Schwärmer, die in den Jügen der Samlandbahn und in den Badeorten sammelten, trugen nicht nur das Rote-Kreuz-Abzeichen, sondern dazu noch schwarzweißrote Schärpen. Eine Spekulation auf die schwarzweißrote Stimmung des Publikums in den Badeorten, zugleich eine Demonstration der eignen Gefinnung. Selbstverständlich muß bei solchen Benehmen das republikanische Publikum den Schluss ziehen: Das Rote Kreuz ist eine monarchistische Tendenzorganisation, eine schwarzweißrote Parteifacha.

Abrüstungsdebatte

Genf, 13. September. Am Montag begann die Aussprache in der Abrüstungskommission. Vorsitzender ist der tschechische Staatsmann Beneš. Wortführer der deutschen Vertreter ist Graf Bernstorff.

Als erster Redner sprach der Präsident der vorbereitenden Abrüstungskommission, der Holländer Loubon, der zugab, daß die Öffentlichkeit über die bisherigen Ergebnisse enttäuscht ist. Graf Bernstorff betonte gegenüber den Ausführungen

Stadtheater

Jugend im Mai

Das ist eine Operette mit einem Titel, der zu nichts verpflichtet. Mai ist auch auf einer jenseitigen Bühne bald vorüber, für Jugend und Liebe ist die Schauspielerei, die die breitesten (da es sich um eine richtige Operette handelt, sind es natürlich zwei Tagedeuten) brauchen nur die Begriffe „Jugend“ und „Mai“ aus der Sphäre des Abstrakten herunterzulassen und auf irgendeine Weise planlos zu machen. Leo Falls' Kunst kann hierbei den Herren Rudolf Schanzer und Ernst Welisch sehr zu Hilfe: die Partitur ist eine angemessene Welteroperette, und Wolfer ist allein schon Jugend und (wie einst im) Mai.

Januarzeit mußte eine Handlung daraus werden, und da wurde denn eine hande Seite von teils lustigen, teils rühmlichen Ereignissen geknüpft, die jeder hält, als man es bei Operettenorten gewohnt ist. Die Operette jagt einiges literarisches Gewand bekommen, und so bemüht man den Dichter Heinrich Benishold auf die Dichter, die die Komikwelt beherrschen. Er kommt nicht allzu gut weg, der Dichter, denn er hat das Recht, just an eine Komposition zu gehen, und da auch in der Operette die herrliche Reklamierung nicht gerät werden darf, was sich Leinhardt als großer Vorteil empfindet, damit die Komposition noch einen jenseitigen Charakter hat, doch noch einen jenseitigen Charakter bekommt: eine Fäule, — was was denn?! Bei dem zweiten Akt aus der Tiefe des Volkes liegen die Dinge weniger kompliziert: der Schiffsleger und die junge Maria von „Athen Straß“ liegen sich ohne alle große Umstände, obwohl ein Psychologe gerade hier zwischen dem gelehrten Mann und der dritten Hand jenseitig überredete Gegenstände heranzieht als zwischen dem tatsächlichen Dichter und der jenseitigen Komposition. Aber was heißt Psychologie? Das laßt sich leicht bei „Sinneseinigkeit“. Die Reklamierung gehören zusammen, die Comedie paßt sich in hoch weiches wie die Operette.

Das ist ja ein jenseitig ein bisschen etwas und recht angeordnet, aber es ist doch leicht und unerschöpflich entwirrt. Das Fehlen der Handlung: ein jenseitiges Szenario mit Schülern, Schiffsleger, geistigen Lehrer und noch geistigerer Maria, bietet Anlaß zu allerlei Situationskomik und wüßiger Charakterisierung. Wenn man als Zuschauer möglichst wenig denkt, dann kann man noch jenseitig Spaß haben. Denn die Aufführung ist recht hübsch und so operettenmäßig behaglich, daß man fast vergißt, im Stadtheater zu sitzen. Was Schalkheit hat seiner Vorliebe für moderne Angelegenheiten hier die Fäule jenseitig lassen können. Er hat wenig in die Sache gebracht, den Chor wie Vorkriegsoperette und die Solisten ausgebeutet, daß man sie kaum wieder erkennen kann. Das ist die Gabel nicht mehr verlangt, als je werden kann: die Komposition war hübsch, hübsch und ein wenig

betulich, wie es für diese Figur nötig ist. Walter Krause verleiht sich ja auch Operettenpielen: sein Leinhardt war ein beweglicher, zynischer Jüngling und Bogheit jenseitiger Jüngling und Schwaner. Auch von August Seifert haben wir inzwischen erfahren, daß er sonstige Figuren sehr nett spielen kann. Nach dem Ringen aus dem „Kart der Kräfte“ gibt er hier einen nicht minder erheiterten Hilfslehrer Regale. Emma Seifert unterjüngel sich von einer Operettenkomikette nur dadurch, daß sie eine bessere Stimme hat; Beweglichkeit und Temperament hat sie für zwei. Anrecht Gut als Kettler und Bibbi Freizer-Vocke als jene rührende Galtie eringen sie sich besondere Anerkennung, an denen Magda Fleischer, Siemens Adams und Richard Richter wieder mißfallen. Kurt u. Ruffin gab einen an sich jenseitigen, nur in der Bewegung etwas zu geistigen Fürchten von Lustspielen, Kurt Gläuer einen sprachen Minister. Im übrigen war die Aufführung der große Tag der Choristen, die sehr bei der Sache waren und von denen sich Albert Günther, Carl Böhm, Johanna Ruffing und Kurt Giese-mann in Solosollen auszeichnen. Maria Auerbach spielte hübsch und munter eine liebe Hofenrolle.

Es war hübsch, hübsches Leben auf der Bühne, und der parte Erfolg, der von jeder Nummer ein Lausos ergab, bewies, daß Operetten auch im Stadtheater gern gesehen werden, wenn sie so gut gelingen wie diese. — Das Orchester spielte sehr munter die hübsche Musik von Leo Fall, frohgemut und temperamentvoll angeleitet von Hermann Heinrich.

Abends 8 Uhr! Dem haben wir an Stelle unserer Seifers eines abgeben. Gatten wir da in der Dienstag-Nummer eine Nacht, die von Kompositionserfolgen unsere „Worters“ Kapellmeisters berichtet. Dieser, von der Intendantin geprägte Begriff ist selbst ein realistischer Kompositionserfolg so ungeläufig, daß der Unselige einen „profession“ Kapellmeister daraus macht. Also bitte nicht böse sein, Herr „Worters“, wir gebeten es so gut zu machen, aber der Herr der Komposition machte es nicht. Vergessen Sie den „großen“ Jernum!

Salzburger Festspieltage 1927

Der unerschöpfliche landschaftliche und architektonische Reiz, in den die herrliche Salzburger und Heilbrunnener Umgebung alljährlich im August hineingezogen ist, macht Salzburg zu der Festspielstadt des Kontinents. Hier werden, wie nirgends sonst, Stadt und Landschaft mit. Was hinter den Kulissen vorkommt, auch viel Schicklichkeit der Häuser zu zeigen und Salzburger ein prächtiges Festspielhaus dreimal umhauen, an dem ein neues, jenseitiges Festspielhaus auf einmal hingestellt, dem Fremden — wegen ihm vielleicht auch jenseitige Jugend-einrichtungen mit der Stadt verbunden — bleibt alles das un-

sichtbar. Unerschöpflich vom Wissen und die kleinlichen Kämpfe und Jändereien, atmet er, aus der Großstadt kommend, die härtere Luft der Berge ein, geht wie verzaubert durch die windigen Straßen, lauscht der Musik der Brunnen, trinkt, vom Kapuzinerberg oder der Festung ins Salzachtal herabblühend, ein Stück Erdensönigkeit ein, das unberglich in ihm weiterleben wird, trübe, winterliche Regentage erleuchtend und wärmend.

Die Abende gehören vor allem Mozart, dessen persönliches Schicksal mit seiner Geburtsstadt untrennbar verknüpft ist, und an dessen Gedenden man hier bei jedem Gange durch die Stadt vielfältig erinnert wird. „Figaros Hochzeit“ strahlt, in einer Aufführung, die von der alten österreichischen Mozart-Tradition durchtränkt ist, altertümlich in schwebender Heiterkeit, herrlich wie am ersten Tage. Das kleine Stadtheater mit seiner Intimität läßt die Stimmen der Sänger in unbergleichlichen Glanz erstahlen, und das Orchester der Wiener Staatsoper musiziert mit jener innern Beschwingtheit und Freudigkeit, die dies Orchester vor allen andern der Welt auszeichnet. „Don Juan“, unter der Führung von Schalks, aber wird hier zum Erlebnis, wie nirgends sonst. Er ist für Salzburg, was der „Parfial“ für Vaireuth ist. Wie sich denn überhaupt der Vergleich von Mozart-Salzburg und Wagner-Vaireuth aufbringt. Nur wird in Vaireuth mit viel philosophischerem Firtelanz Unfug getrieben und viel didaktisierende Deutlichkeit proklamiert, während das Deutsche den Salzburgern mühelos gelingt und sich reibungslos mit kosmopolitischem Geiste vermischt.

Das Schöne aber an all dem Festspielisieren sind die nützlichen Serenaden unter der Führung des Professors Bernhard Baumgartner. Diese werden mit flackernden Windlichtern im Hofe des Loscanischen Palastes, unter freiem Himmel, von den Salzburgern selbst gespielt. Wie fügen sich hier der Rahmen und sein Inhalt selbstverständlich zueinander: indes diese von Lebensfreude und innerer Beschwingtheit quellenden Serenaden und Divertimenti erklingen, huschen die Schatten der Richter um die altertümlichen Gemäuer, leuchtet über ihnen ein Sternenhimmel von jüdischer Pracht. Wie heraus tritt man aus dem Hofe des Palastes auf den nützlichen Domplatz, indes im Otho noch die Musik der Streicher und der Holzbläser jarrlingt, einen über die Salzburgerbrücke begleitet und zuletzt in einen tiefen, traumlosen Schlaf sinkt.

Daneben verfaßt alles, was sonst von eifrigen Händen inszeniert und aufgeführt wird. „Jedermann“ wird zur geistlichen Waise, und gar der von Reinhardt mit unerhörten Farben und Kostümen neuinszenierte „Sommernachtstraum“ fällt völlig aus dem Rahmen. Er hat mit dem Geiste dieser Stadt und dieser Festspiele und mit allem, was man hier zu finden kommt, nicht das geringste zu tun. — Soll man schon sagen, in was man es nicht so sehr über-

Laudons, daß es sich bei der geplanten Abrüstungskonferenz nicht nur um eine Vermittlung, sondern nach der Auffassung vieler Mitglieder des vorbereitenden Ausschusses um eine Verminderung der Rüstungen handele. Eine Konferenz, die nur zur Vermittlung einberufen werde, sei nicht wert, einberufen zu werden. Bei den Vorarbeiten für die Abrüstung müßten die abgerüsteten Länder verlangen, daß die Verträge bis zum letzten Punkte von allen Staaten ausgeführt werden, wie sie Deutschland auch bis zum letzten Punkte erfüllte. Es sei dringend notwendig, daß der vorbereitende Ausschuß für die Abrüstung noch in diesem Jahre zusammentrete, da die Regierungen erst verhandeln könnten, wenn sie einen gemeinsamen Text und die Unterlagen des vorbereitenden Ausschusses vorzuliegen haben.

Bundesrat der freigewerkschaftlichen Beamten

Im Plenarsitzungsraum des Reichswirtschaftsrats begann am Montag der zweite Bundeskongreß des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes. Zahlreiche Vertreter der Ministerien, Behörden und Parlamente sowie der Angestellten- und Arbeitergewerkschaften waren anwesend, ebenso Delegierte der holländischen, französischen, österreichischen, jugoslawischen und schwedischen Beamtenorganisationen.

Den Geschäftsbereich erstattete der Bundesvorsitzende Falkenberg. Trotz aller Widrigkeiten und Naderanschläge, erklärte Falkenberg, sind wir nicht müde und nicht wandelnd geworden. Die A. D. B.-Bewegung ist eine Kerntruppe im Kampf um die Festigung des republikanischen Gedankens. Wenn der preussische Innenminister vor kurzem gesagt hat, die Republik sei gefährdet und ein gewalttätiger Umsturz könne nicht mehr in Frage kommen, so ist damit noch nicht alles getan. Wir müssen sehen, wie es im Innern des Republikgebäudes aussieht. Es geht auf die Wahlen zu. Deshalb entdeckt die Reichsregierung ihr warmes Herz für die Beamten. Wenn gerade jetzt, nachdem das Drängen im Frühjahr und Sommer vergeblich war, die neue Besoldungsregelung mit angeblich sozialem Einschlag kommt, dann scheinen dafür ganz bestimmte Beweggründe vorzuliegen. Will man den Beamten etwa sagen: Die Regierungen, die noch weiter links standen als wir, haben nichts getan; jetzt aber haben wir euch die langverweigerte Gehaltsaufbesserung besichert? Auch vor den letzten Reichstagswahlen wurden den Beamten Versprechungen auf Versprechungen gemacht. Soll sich das wiederholen? Schon hat der Reichsfinanzminister angeündigt, seine Besoldungsvorlage sei nur der „Anfang“.

Wichtig ist bei der Besoldung steht es mit dem Beamtenrecht. Noch immer ist kein Entwurf eines allgemeinen Beamtengesetzes zu erwarten. Die neue Reichsbesoldungsordnung nannte selbst ein Verwaltungsrechtler der alten Schule wie Doktor Drems ein Instrument der mittelalterlichen Inquisition. Vom Entwurf eines Beamtenrechtegesetzes ist nichts mehr zu hören. Wir werden aber nicht ruhen; denn die Reclamwahlen bei der Reichsbahn und Reichspost zeigten, daß der freigewerkschaftliche Gedanke sich ausbreitet, wenn auch durch die Zersplitterung der Beamenschaft noch immer viel herdober ist.

Falkenberg ging dann auf die sozialpolitische Tätigkeit des A. D. B. ein, er freute sich über die Urteilsurteile, die Infalligkeit und Krankenfürsorge und kritisierte, daß es nicht gelang, nach dem Standpunkt des A. D. B. die Beamten in das Arbeitsgerichtsgebiet einzubeziehen und daß auch bei der Disziplinarausschüsse kein Erfolg beschieden gewesen sei, was besonders im Interesse der im Eisenbahnerkreis 1922 gemäßigten Kollegen bedauert werden mußte.

Nach einem kleinen Exkurs in die Wirtschaftspolitik des A. D. B. und auf das Gebiet seiner Wohlfahrtsvereinigungen, äußerte Falkenberg kurz die Stellung der Beamten zum internationalen Gedanken, der auch für die Beamenschaft eine Lebensfrage sei. Wenn internationale Komplikationen entstehen, seien die Beamten, weil sie Arbeitnehmer sind, die Leidtragenden. Der Pariser Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes bedeute für die Beamten den Anfang einer neuen Entwicklung. Auch die Beamten gehörten zur Internationale der Arbeitnehmer.

Anschließend behandelte Falkenberg noch die Organisationsfrage. Er begrüßte, daß sich einzelne Teile der Gewerkschaft deutscher Kolonalführer wieder dem A. D. B. angeschlossen haben und betonte dann mit Nachdruck: Die großen Gessinnungen, mit denen man uns gegenüber aufzutreten versucht, machen es nicht. Innere Einheit, Geschlossenheit und Festigkeit sind auf unserer Seite, unsere Linie steht unerrückbar fest. Wir wissen, wozu wir gehören. Wir wissen, daß auch die Beamenschaft nichts anderes zu verkaufen hat als ihre Arbeitskraft.

Die wirkungsvollen, vielfach mit seiner Ironie und Humor gewürzten Darlegungen Falkenbergs fanden reichen Beifall. Am Dienstag kommt die Besoldungsvorlage zur Besprechung. Auch der Reichsfinanzminister Dr. Köhler wird am Dienstag auf dem Kongreß das Wort nehmen.

Den Großen der Republik

Die Arbeiterschaft Eutins (Oldenburg) hat seit Jahr und Tag für einen Gedenkstein gesammelt. Sie brachte schließlich aus kleinsten Beiträgen die Summe zusammen, die zur Ausführung dieser Absicht notwendig war. Am Sonntag wurde der schlichte Stein, der in den städtischen Anlagen steht — auch um diesen Platz mußte erst gerungen werden — feierlich enthüllt. Das Reichsbanner Eutin, verstärkt durch Kameradschaften aus Hamburg, Kiel, Lübeck und kleineren Orten, marschierten in Zügen, die nach vielen Tausenden zählten, auf.

Die Weisrede hielt Friedrich Stampfer. Das Geheimnis von Eberts Erfolg, sagte er u. a., bestehe im Grunde darin, daß Ebert in allen Stürmen und Nöten auf den gefunden Geist der Arbeiterschaft vertraut und damit recht behalten hätte. Ebert sei stets ein Mann der praktischen Arbeit gewesen, dem eine halbe Stunde mehr Freizeit für die Arbeiter und ein paar Liter Milch mehr für hungernde Kinder lieber gewesen seien als ein ganzes Schod Scheinrevolutionärer Lebensarten. Die geschichtliche Tatsache, daß einer der besten Sozialdemokraten, ein ehemaliger Sattlergeselle, als Staatsoberhaupt gutgemacht habe, was der letzte regierende Hohenzoller verdoeben hatte, lasse sich nicht aus der Welt schaffen; sie sei für die Feinde der Republik und der Arbeiterklasse vernichtend.

Die Stadtverordneten der Bergarbeitergemeinde Gottesberg bei Walzenburg beschloßen, zur Errichtung eines gemeinsamen Denkmals für Ebert, Erzberger und Rathenau einen Stadtplatz dem Reichsbanner zur Verfügung zu stellen. Auch die Ausführung des Denkmals soll unter städtischer Leitung erfolgen.

Abgrenzung der Landesarbeitsämter

Die Vorschläge des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung über die Abgrenzung der neuen Landesarbeitsämter sind den obersten Landesbehörden nunmehr zugeht worden. Nachdem diese dazu Stellung genommen haben, wird der Vorstand im Benehmen mit den Landesbehörden und nach Anhörung der Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter seine endgültige Entscheidung treffen.

Die Abgrenzung der neuen Landesarbeitsämter zeigt folgendes Bild: Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Preussische Ostprovinz, Provinz Sachsen mit Thüringen, Mecklenburg, Hannover, Westfalen, Rheinprovinz, Hessen, Baden mit Württemberg und Pfalz, Bayern. Die Gliederung ist nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorgenommen worden.

Die Personenfrage, d. h. die Entscheidung darüber, wer an die Spitze der neuen Landesarbeitsämter kommt, ist zurzeit noch völlig in der Schwebe. Die Entscheidung über die Personenfrage fällt nicht vor dem Zusammentritt des engern Ausschusses des Vorstandes. Zu irgendwelchen aufgereagten Erklärungen, wie sie bereits da und dort erfolgten, besteht also kein Anlaß. Die Abgrenzung der neuen Landesarbeitsämter und die Regelung der Personenfrage muß nach streng sachlichen Gesichtspunkten erfolgen. Jede Rücksichtnahme auf irgendwelche lokale Schmerzen wäre nur der Beginn eines greulichen Durcheinanders aller möglichen Wünsche und Sonderinteressen. Diese müssen bei einer so ernstlichen, wichtigen und schwierigen Frage wie dem organisatorischen Aufbau der Arbeitslosenversicherung verjümmert.

Jugendgerichtstag in Stuttgart

Eins der wichtigsten Probleme der Gegenwart ist das der Jugendgerichtsbarkeit. Auf der Stuttgarter Tagung erkannten Jugendrichter und Jugendstaatsanwälte mit voller Offenheit an, daß die Durchführung des Jugendgerichtsgesetzes in der Hauptsache von den Eigenschaften der in Frage kommenden Justizbeamten abhängt und daß der Durchschnittsjugendrichter wie Jugendstaatsanwalt noch sehr vieles hinzulernen muß, um seinen Aufgaben gewachsen zu sein.

Was Prof. Dr. Alois Fischer (München) in seinem einleitenden Vortrag über „den Wert der Persönlichkeit in der Jugendstrafrechtspflege“ sagte, gilt in gleichem Maße für die Er-

wachsenen-Strafrechtspflege. Die Jugendstrafrechtspflege sei im wesentlichen eine Angelegenheit der Pädagogik. Kann diese auf Strafe nicht verzichten, so wird zu fragen sein, wer die Fähigkeiten zu strafen besitze. Die Haupt Schwierigkeit bei dem Strafrecht besteht aber darin, daß man beim Strafen am äußeren Verhalten des Menschen anknüpfen müsse und, auf Einzelheiten wirkend, die Umgestaltung des ganzen Wesens des zu Straftenden zu erreichen strebe. Durch Anwendung der Paragrafen ist hier nichts getan. Die Wirksamkeit der zu verhängenden Strafe wird aber von dem Erzieher der pädagogischen oder strafrechtspflegerischen Maßnahmen abhängen. Sieht das Kind, daß die Persönlichkeit der Straftenden selbst nicht fähig ist, das zu erfüllen, was von ihm verlangt wird, so wird die Strafe unwirksam bleiben. Das gleiche gilt auch für das System: die Strafen, die von einer sozialen Ordnung verhängt werden, können ihren Zweck nicht erreichen, solange die soziale Ordnung selbst nicht imstande ist, die Pflichten zu erfüllen, die sie dem einzelnen Individuum gegenüber hat.

Unterschiedsrichter Klotzmann (Bonn) sprach über den Jugendrichter, dessen Stellung und Aufgabe erfordere eine völlige Umgestaltung in der Ausbildung des angehenden Jugendrichters und Fortbildungsmöglichkeiten für die bereits tätigen Jugendrichter. Es genüge nicht, daß er Volkswirt sei, er müsse neben Experimental-, Struktur- und Tiefenpsychologie auch eine Kriminal-, Heil- und sexualpädagogische Ausbildung empfangen und die Praxis der Jugendfürsorge in allen ihren Formen aus eigener Erfahrung lernen. Andererseits muß der Richter nicht zuletzt mit Hilfe des Staates die Möglichkeit erhalten, sich auf den Gebieten der Psychologie und Pädagogik fortzubilden. Aber alles Wissen würde nicht genügen, wenn nicht die besonderen Fähigkeiten vorhanden wären, in erster Linie die Liebe zur Jugend, die den Jugendrichter erst in den Stand setzen, wirklich Jugendrichter zu sein.

Als dritter Referent kam der Staatsanwalt Dr. Mah (Darmstadt) zu Wort. Er besprach die Aufgaben des Jugendstaatsanwalts während der verschiedenen Stadien des Verfahrens und forderte für den Jugendstaatsanwalt ein persönliches Kennenlernen sowohl des jugendlichen Beschuldigten als auch dessen Eltern. Er äußerte sich mit größter Entschiedenheit gegen die Abänderung der Urteile der ersten Instanz durch pädagogisch weniger geschulte Richter der zweiten Instanz.

Im zweiten Verhandlungstage betonte Stadtrat Friedländer, es sei für den Leiter der Jugendgerichtshilfe mit das Wichtigste, die soziale Fremdheit zwischen sich und dem jugendlichen zu überwinden; dies dürfe aber dem Jugendrichter und Jugendstaatsanwalt wegen des ungeheuren Missverhältnisses in der Regel nicht gelingen. Fräulein Jilken, die der durchgehenden Fürsorge das Wort redete, d. h. einer Fürsorge, die von Anfang bis zu Ende von ein und derselben Person am jugendlichen ausgeübt wird, verlangte die religiöse und weltanschauliche Übereinstimmung beim Fürsorger und seinem Schützling. Sie fordert, daß man Männer und Frauen aus dem Volke in die Arbeit des Jugendgerichtshelfers hinein-schauen lasse, um sie auf diese Weise zu begeisterten Mitarbeiter auf dem Gebiete der Jugendgerichtshilfe werden zu lassen.

Stadtrat Friedländer äußerte sich u. a. dahin, daß der Leiter der Jugendgerichtshilfe nicht unbedingt eine juristische oder sonstige akademische Vorbildung zu besitzen brauche; er müsse in erster Linie ein sozial fürsorgerischer Mensch sein.

In der Diskussion wurde u. a. die Bedeutung hervor-gehoben, die die Jugendbewegung für die Arbeit der Jugendgerichtshilfe haben könnte, wenn sie in genügendem Maße zugezogen würde.

Der Jugendgerichtstag nahm zum Schluß zwei Resolutionen an. In der ersten empfahl er dem Reichstag einen von zuständigen Stellen ausgearbeiteten Entwurf, der für das kommende Strafgesetzbuch verabschiedeten Jugendstrafrecht. In der zweiten Resolution verlangte er für die zukünftigen Jugendrichter, Jugendstaatsanwälte und Leiter des Jugendstrafvollzugs spezielle Vorbildung in der Psychologie und Pädagogik, Bekanntheit für anormale Geisteszustände und Kenntnis des Wohlfahrtswesens und der sozialen Volkspflege; außerdem praktische Erfahrung durch Arbeit an der offenen und anstaltsmäßigen Jugendfürsorge, im Gefängniswesen, in der Jugendpflege und Jugendführung. Für die bereits amtierenden Jugendrichter und Jugendstaatsanwälte eine entsprechende zusätzliche Ausbildung.

Notizen

Unregelmäßigkeiten bei der Stuttgarter Handwerkskammer. Wie die „Württembergische Zeitung“ hört, sind im Zusammenhang mit Unregelmäßigkeiten bei der Stuttgarter Handwerkskammer der frühere Vorsitzende Wolf, der frühere Syndikus Dr. Gerhardt und der frühere Geschäftsführer des Einziehungsamtes und Direktor der Landwirtschaftskasse Kleß verhaftet worden.

Mussolinis Stoll. Den Pariser Abendblättern zufolge beabsichtigt Mussolini aus Erbitterung darüber, daß am Sonntag in Brüssel eine Attentatstatue eingeweiht worden ist, den gegenwärtig noch freien italienischen Volkshatterposten in Brüssel vorläufig überhaupt nicht mehr zu besetzen. Mussolini großt, weil in Brüssel nun ein Denkmal steht, das dauernd an die Schande des Faschismus und seines Oberhauptlings erinnert wird.

Depeschen

Kritische Lage in Solingen

Wb. Solingen, 13. September. Die für den 12. September angekündigte Aussperrung in der Solinger Industrie, von der 22 000 Arbeiter betroffen wurden, ist vom Arbeitgeberverband aufgehoben worden. Die daraufhin geführten 12stündigen Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes hielt an der geforderten 25-30prozentigen Lohnerhöhung fest. Dies wurde von der Arbeitgeberseite abgelehnt und erklärt, daß keine Möglichkeit gegeben sei, auf paritätischem Boden weitere Zugeständnisse zu machen.

Drama auf dem Kasernenhof

Wb. Jena, 13. September. Aus noch unaufgeklärter Ursache wurde in der vergangenen Nacht der Polizeiwachmeister Demmler von der Stadtpolizei auf dem Kasernenhof von einem in Zivil befindlichen Beamten der Schutzpolizei durch einen Pistolenschuß in die Brust lebensgefährlich verwundet. Der Täter unternahm darauf einen Selbstmordversuch. Beide Beamte wurden in hoffnungslosem Zustand nach der Klinik gebracht.

Verhaftung eines tschechischen Generalkonsuls

Wb. Paris, 13. September. Nach einer Mitteilung der „Information“ aus Athen ist auf Anweisung der griechischen Gerichtsbehörden der tschechoslowakische Generalkonsul in Saloniki unter der Beschuldigung verhaftet worden, daß er den amtlichen Kurierverkehr zum Schmuggel benützt habe.

Neun Todesurteile in Russland

Wb. Moskau, 13. September. In dem Prozeß gegen 26 Spione und Terroristen vor dem Leningrader Gericht wurden neun Angeklagte zum Tode und 13 zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 5 Jahren verurteilt. Vier wurden freigesprochen.

den Snobismus tun dürfen, von dem es heißt, daß er sich hier in Salzburg unenträglich breitmache. Denn man kann ihm so unfähig leicht aus dem Wege gehen, leichter noch als der Arme der schlimmsten Zeitungsschmökler Europas, die sich in diesem Paradies alljährlich im August ein Stellbildchen geben zu haben scheinen. Worüber man wirklich klagen darf, das ist der undemokratische Mangel an Fürsorge für die weniger Bemittelten, denen die amerikanischen Hotelpreise und die Knappheit an einfacherer Unterkunft in Salzburg im Sommer heimatlich unzugänglich machen. Mag die Festspielhausgemeinde auch von der Aufgabe, Amerikaner und Engländer anzuloden, wie besessen sein, sie wird doch nie vergeßen dürfen, daß nicht diese in erster Linie, sondern die vielen Tausende, die aus Deutschland über die Grenze kommen, um zu Mozart zu pilgern, es sind, die diesem Festspielgärtner seine Weihe und seinen Sinn geben können. Man sollte sie nicht zu Baumgästen machen, wenn sie keine Millionäre sind. Gerade hier zu allerletzt! Gerade sie zu allerletzt!

E. W. (London).

Erstaufführung von Brechts „Mann ist Mann“. Am 23. September findet im Magdeburger Stadttheater die Erstaufführung von Brechts „Mann ist Mann“ statt. Wer Vorausrecht nach wird der Autor der Magdeburger Erstaufführung bewohnen.

Zur Aufführung vom Schauspielhaus Potsdam wurde Paul Gauguins neues Werk „Die Wächter“ (Volkstheater-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin NW 40) angenommen.

Der Mann am Kreuz. Der Dichter Max Barthel liest am Sonntag abend im Frankenheim in Magdeburg aus seinem demnächst im „Bücherkreis“ erscheinenden Roman „Der Mann am Kreuz“. Es wird die Leser interessieren, das Urteil unseres Parteivorstehenden Müller über das im letzten Vierteljahr im „Bücherkreis“ erschienenen Werk Barthels „Der Putz“ zu lesen:

Für die Überwindung Ihres neusten im „Bücherkreis“ erschienenen Buches „Der Putz“ sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich gehöre zu den Menschen, die nicht nur in die Welt schauen, sondern trotz Radio und Kino auch Bücher lesen, besonders solche, die von Ländern handeln, die ich nie gesehen habe. Zu diesen Ländern gehört das große russische Reich. Als ich Ihr Buch las und ich las es in einem Zuge, sagte ich mir: So muß ich es Land aufsuchen! Bildhaft wirken die Schilderungen von Land, Wasser, Menschen, Fischen und dem Gunde. Sie haben Ausmaß und russisches Leben mit Liebe geschildert und dabei doch wahr. Der Bücherkreis kann sich zu diesem Werke gratulieren.

Mit freundlichen Grüßen Hermann Müller, M. d. R.

Zusammenschluß der deutschen und österreichischen Bühnen. Die österreichischen Bühnentheater haben ihren Beitritt zum Deutschen Bühnenverein erklärt. Die Verhandlungen über die damit

zusammenhängenden sehr zahlreichen künstlerischen und wirtschaftlichen Fragen stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Dieser Zusammenschluß wird auch für die berufliche und soziale Stellung der Schauspieler von großer Wichtigkeit sein.

Zerstörung eines wertvollen Kunstwerks. In der Abteilung für religiöse Kunst auf der großen Berliner Kunstausstellung ist in der vorletzten Nacht das überlebensgroße Bildwerk „Der Kreuzigte“ von dem Bildhauer Joseph Thorak umgehört und vollständig zertrümmert worden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Figur heruntergefallen ist, weil das Wachs an einigen Stellen brüchig geworden war. Andererseits ist jedoch auch nicht die Vermutung von der Hand zu weisen, daß die Affigur von kunstfeindlichen Fanatikern zerstört worden ist. Eine Untersuchung des Vorfalls ist eingeleitet worden. Der Künstler hat einen sehr großen Schaden erlitten, weil das Kunstwerk mit der Hand geschaffen wurde, also kein Modell vorhanden ist. Durch die Zerstörung der Ausstellungsleitung ist der Verlust nur zum geringsten Teile gedeckt.

Der Schauspieler Joseph Klein, eins der berühmtesten Mitglieder des Berliner Deutschen Theaters, ist in der Nacht zum Sonntag nach langem, schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren gestorben. Klein, der aus Brünn stammt, war als junger Schauspieler in Weiningen, Wien und München tätig gewesen und im Jahre 1900 nach Berlin an das Lessing-Theater gegangen. Als Max Reinhardt das Deutsche Theater übernahm, folgte Klein ihm und hat so bis zu seinem Tode mehr als 20 Jahre lang den Reinhardt-Bühnen angehört. Er besaß eine bemerkenswerte Kunst der Charakterisierung und hat noch in der vorigen Spielzeit in dem „Bonaparte“ von Fritsch von Unruh eine wichtige Rolle verkörpert.

Eine neue Zeitschrift soll im Verlag Die Fische, Berlin-Vohlsdorf, erscheinen. Anknüpfend an die vernichtende, die junge Dichtergeneration beschöhnende Kritik Bert Brechts in der „Literarischen Welt“ wird versprochen zu beweisen, daß Brechts Urteil ein Fehlurteil ist, und alle jungen Dichter und Künstler werden zur Mitarbeit aufgerufen. Jedoch soll weder ein neues Blatt der Jugendbewegung noch eine literarische Zeitschrift durch diese damit gegründet werden, vielmehr ist beabsichtigt, über den Rahmen einer literarischen Zeitschrift hinauszugehen und ein Podium des Erlebnis zu schaffen, von dem herab jeder junge Dichter und Künstler sowohl als junge Arbeiter und Arbeiterinnen, Schüler, Straßenmädchen und alle, die jung sind oder sich jung fühlen, von ihrem Erlebnis sagen können. Es soll eine Verbindung zwischen den geistig Jungen geschaffen werden, deshalb wird auch die Mitarbeit und das Urteil der „Prominenten“ gewünscht. In ständigen Rubriken werden Theater und Film, Buch und Bild und die Dichtung vor heute kritisch betrachtet werden. — Nach Erscheinen des ersten Heftes werden wir zu dieser neuen Zeitschrift gern Stellung nehmen.

Aus den Gerichtssälen

Verhobener Klapperstorchbesuch

Was für Unheil können Menschen anrichten, wenn sie den, den sie eben noch geliebt und verehrt haben, plötzlich hassen und Tag und Nacht darauf sinnen, dem Gegner eins auszuwichsen. Bei Fräulein Du. und Herrn Sch. lag vor einigen Jahren gar kein Grund vor, weshalb aus Liebe und Verehrung plötzlich Haß und Rache entstehen sollten. Herr Sch. hatte das Fräulein Du. nicht nur sehr gern gemocht, sondern er ging sogar noch einen Schritt weiter und verliebte sich mit ihr. Es war also alles in bester Ordnung. Herr Sch. war zufrieden, Fräulein Du. glücklich. Weniger zufrieden war Herr Sch. und weniger glücklich war Fräulein Du., als sie eines Tages feststellen mußte, daß ihr der Klapperstorch in einigen Monaten einen Besuch abtrotten werde. Was nützte aber alles Klagen, die beiden Leute mußten sich in das Unvermeidliche fügen. Fräulein Du. meinte, es wäre ihr peinlich, unehelich ein Kind zu bekommen. Herr Sch. meinte, er wäre durchaus derselben Ansicht, was sollte man aber machen? Es gab nur einen Weg: den Klapperstorchbesuch bis zum nächsten Mal aufzuschieben. Der Klapperstorch ist auch nicht gekommen.

Weshalb berichtet man darüber? Kommt das in Deutschland nicht täglich vor? Gewiß! Aber diese Klapperstorchgeschichte in Verbindung gebracht mit dem schneidigen Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches hatte ein seltsames Nachspiel. Herr Sch. hatte sich eines Tages überlegt, daß Fräulein Du. doch nicht die richtige Frau für ihn sei. Er lehnte den weiteren Schritt, mit ihr gemeinsam zum Standesamt zu gehen, ab und ging dafür einen Schritt zurück: er löste die Verlobung. Wir kennen die Gründe nicht, warum Herr Sch. diesen Schritt gegangen ist. Das ist im übrigen auch seine eigene Angelegenheit. Fräulein Du. war über die Treulosigkeit ihres Verlobten empört. Das ist von ihrem Standpunkt aus durchaus zu verstehen. Was nun kommt, ist aber nicht mehr zu verstehen. Aus Wut über die aufgehobene Verlobung schrieb sie an die Staatsanwaltschaft einen Brief, bezichtigte sich selbst der Abtreibung und behauptete, Herr Sch., der ungetreue Verlobte, hätte Beihilfe geleistet. Außerdem nannte sie noch eine Freundin, die gleichfalls sich an der Abtreibung beteiligt haben soll. Der Staatsanwalt greift die Anzeige auf und setzt alle drei auf die Anklagebank.

Am Montag hatten Fräulein Du. und Herr Sch. im Zimmer 291 des Justizpalastes ihr erstes Wiedersehen. Sie sind sich noch immer feindselig. Fräulein Du. macht auch in der Gerichtsverhandlung belastende Aussagen für Sch. Sie nimmt aber einen Teil ihrer früheren Aussagen zurück und meint, aus Rache und Haß mehr gesagt zu haben, als sie beizubringen konnte. Ihre Nachbarn auf der Anklagebank, die für die Abstellung des Klapperstorches 5 Mark in bar bekommen hat, streitet ebenfalls. Sie wird aber überführt und schuldig gesprochen. Herr Sch. will von alledem nichts wissen, wovon Fräulein Du. erzählt. Von der Befreiung der Schwangerschaft sei zwischen ihm und Fräulein Du. nie die Rede gewesen. Fräulein Du. läßt sich das nicht gefallen und droht, noch mehr sagen zu wollen. Es blieb aber bei der Drohung. Sie wird wohl nichts weiter wissen. Auf die konkreten Fragen des Vorsitzenden, wie nun eigentlich Sch. beteiligt gewesen sei, hat sie durchaus nur Verlegenheitsantworten.

Und so kam es denn, wie es eigentlich kommen mußte. Fräulein Du. wurde wegen Vergehens gegen den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches zu einem Monat Gefängnis bedingt verurteilt und Herr Sch. wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Leider blieb auch die zweite weibliche Angeklagte in den Mägen der Gelehrten hängen. Sie erhielt 2 w e i Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist. Die beiden Verurteilten nahmen die Strafe an. Selbstverständlich hatte auch Herr Sch. gegen seinen Freispruch nichts einzuwenden. Er erklärt aber, daß er nicht verantwortlich dafür gemacht werden könnte, daß inzwischen bei Fräulein Du. der Klapperstorch seinen damals verhobenen Besuch nunmehr erledigt hat.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Baden am Sonnabend von 18.30 bis 19.20 Uhr. Am Freitag den 21. September haben wir immer Freitag von 20.80 bis 21.25 Uhr. Eine Kundgebung für Jugendbildung wird am kommenden Donnerstag von Ortsausschuß für Jugendpflege im Frankentheater veranstaltet. Alle Veranstaltungen der Gruppen fallen an diesem Tage aus. Wir gehen alle am 20. Uhr nach dem Frankentheater.

Unsere Bezirksführer-Ansprache findet am Sonntag den 18. September in Duellburg statt. Jede Gruppe hat das Recht, zwei Jugendliche zu schicken. Fahrpreis 1.— Mr. Die Verbeizerteiler zahlen das gleiche Fahrgehalt. Die Gruppen müssen die Delegierten bis zum Donnerstag gemeldet haben. Am Donnerstag im Frankentheater vor der Kundgebung eine kurze Vorrede der Duellburg-Führer. Das Fahrgeld ist mitzubringen.

Die Berichtsbogen müssen spätestens am Sonntag den 18. September im Frankentheater abgegeben werden. Eine Fahnenweihe findet im Schönebeck am Sonntag den 25. September statt. Am Nachmittag wird die S. A. J. eine Demonstration veranstalten. Die Schönebecker haben uns zu dieser Veranstaltung eingeladen und uns gebeten, am Sonnabend zu kommen. Es ist unsere Pflicht, die Genossen in ihrer Arbeit zu unterstützen und nach Schönebeck zu fahren. In Unkosten entstehen 30 Pfennig. Da am 25. September unser Sportfest stattfindet, haben sich die Schönebecker verpflichtet, uns einen Sportplatz an allen Sonntagen zu befragen, damit wir den Wettkampf in Schönebeck austragen können.

Gruppenleiter treffen sich am Donnerstag vor der Kundgebung im Frankentheater zu einer Besprechung. Es fehlen bis heute noch die Abrechnungen der Gruppen: Altstadt, Wilhelmshof, Fernerleben. Die sofortige Ablieferung aller Gelder sowie der Kassenbücher ist notwendig.

Altstadt, Donnerstag 19/1, Uhr treffen wir uns am „Kleinen Jacobi“. Nicht am Markt. Wir gehen zum Frankentheater.

Waldarbeit. Freitag Treffen um 20 Uhr in der Schule Kleine Schulstraße. Kaffee treffen sich am Mittwoch im Frankentheater.

Reiseleiter. Wir treffen uns am Montag um 20 Uhr im Bureau bei S. Gammner (Volkshaus).

Karneval. Mittwoch 19 Uhr Sprechchor. Donnerstag 19 Uhr Frankentheater. Freitag 19/1 Uhr Baden. Sonntag 6 Uhr zur Fahrt. Sonntag 17 Uhr Barleben. Treffen immer Altstadtplatz.

Freie Gewerkschafts-Jugend. Zimmererjugend. Am Donnerstag den 15. gehen wir zur Jugendkulturbundgebung im Frankentheater. Beginn 20 Uhr. Eintritt frei. Die Freizeiter entrichten das Fahrgeld (1.10 Mark) bis zum 15. im Verbindungsbureau. Am Sonntag den 18. h. M. treffen wir uns um 6 Uhr vorstädtisches Hauptportal des Hauptbahnhofes, um mit dem Zuge 6.24 Uhr nach Karnevalsbaden zu fahren.

Arbeiterverein Kinderfreunde. Bezirk Neue Karstadt. Donnerstag den 15. September, 19 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung auf dem Plage im Saubureau. Reiner darf fehlen.

Sport und Spiel. Kampfrichter der Wasserportler. Monatsversammlung heute Dienstag 20 Uhr bei Granow.

Schicht Baden. Am Donnerstag den 15. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

Am Freitag den 18. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

Am Freitag den 18. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

Am Freitag den 18. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

Am Freitag den 18. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

Am Freitag den 18. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

Am Freitag den 18. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

Am Freitag den 18. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

Am Freitag den 18. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

Am Freitag den 18. September im Admiralspalast große Spielersitzung. Ergebenen künftiger Mannschaften in Pflicht. Interessenten, welche noch Handball spielen wollen, werden zwecks Aufstellung einer Mannschaft eingeladen. Anfang 20 Uhr.

× Anlässlich der Mattenbekämpfung, die am 18. Juli begonnen hat, wird darauf hingewiesen, daß das Mattengift am 18. September im Bezirk Fernerleben, am 15. September im Bezirk Werder und Friedland, einschließlich Kleiner Stadtmärzsch, Schützenstraße, Stadtparkstraße, Herrentugstraße, Eisenbahnstraße, Mördersstraße und Renauststraße, am 23. September im Bezirk Gracac, Pfeffer, einschließlich Neugrüneberg auszuliegen ist. Das Gift kann bei den für die Grundstücke zuständigen Polizeirevier sofort in Empfang genommen werden.

— Ein Kind vor dem Ertrinken gerettet. Am Montag gegen 13 Uhr stürzte in der Wasserfontäne von einem Geländer ein 10jähriger Knabe in die Schote. Mit einer schweren Kopfverletzung blieb er besinnungslos liegen. Von Passanten wurde er aus dem Wasser gezogen, wo er sonst ertrunken wäre.

— Unfall bei der Arbeit. Der Schlosserlehrling Walter Sch., wohnhaft Neuhaldensleben Straße 30, wurde auf seiner Arbeitsstätte durch ein Zahnrad erfasst und erlitt einen komplizierten Bruch des linken Unterarms, so daß er dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden mußte.

— Bissiger Hund. Der Schüler Heinz B., wohnhaft Kamelstraße 17, wurde im verlängerten Lorenzweg berast gebissen, daß er dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden mußte.

— Messerstecherei. Am Sonntagabend erhielt der Schlosser Paul M., wohnhaft Kurfürstenstraße, bei einer Schlägerei in einer Gaststätte auf der Leipziger Straße Messerstiche in den Kopf. M. fand Aufnahme im Krankenhaus Sudentburg.

— Der tägliche Verkehrsunfall. Der Bankbeamte Hans O., wohnhaft Lüneburger Straße 41, wurde am Montag auf der Otto-von-Guerike-Straße von einem Lastkraftwagen angefahren, stürzte vom Rabe und zog sich dabei einen Bruch des rechten Oberarms zu. O. wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

— Kleinfener. Am Montag nachmittags 15.31 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Otto-von-Guerike-Straße 49 gerufen. Im Obergeschoß des Vordergebäudes brannte in einem Schlafzimmer Wäsche, ein Reijeloch, und die Tür eines Kleiderchranks. Mitbewohner des Hauses hatten bereits den Brand vor Eintreffen der Feuerwehr mit einigen Eimern Wasser gelöscht. Das Feuer war durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Spiritusbrenner entstanden.

Achtung, Büchertreis-Leser!

Kommenden Sonntag 19.30 Uhr spricht der Verfasser des „Rutich“, der bekannte Arbeiterdichter

Mag Barthel

im Frankentheater (Werner-Frische-Straße). Er wird uns mit seinen Gedichten und sonstigem Schaffen bekannt machen. Der Eintritt ist für Mitglieder frei.

Nichtmitglieder zahlen 30 Pfennig. Geschäftsstelle des „Büchertreis“ Buchhandlung Volksstimme.

Kommunales Politisches

* Das Bauprogramm der Stadt Juidau. Zur Förderung der privaten Bauwirtschaft durch Vermittlung billiger zweiter und dritter Hypotheken hat die Stadtgemeinde für das Baujahr 1927 eine Anleihe von 1/4 Millionen Mark aufgenommen. Den Stadtberechnungen ist jetzt eine Ratissvorlage zugegangen, wonach für dieses Baujahr noch eine Ergänzungsanleihe von 560 000 Mark zu dem gleichen Zweck, und für die Staatsjahre 1928 und 1929 eine solche von je 1 400 000 Mark aufgenommen werden soll. Man hofft damit in diesem Jahre noch weitere 81, und in den beiden folgenden Jahren je 400 Wohnungen neu erstellen zu können unter Zuhilfenahme der Kreditzinsen. Ende 1929 würde dann der „dringende“ Wohnungsbedarf der Stadt Juidau, der auf Grund der Wohnungszählung vom 8. Oktober v. J. auf 7988 Wohnungen berechnet worden ist, gedeckt sein, während die im janzgen folgenden 278 Wohnungen erst nach Verlauf von etwa 10 Jahren beschafft sein werden.

* Ein Flaggenrat. Die sozialdemokratische Stadverordnetenfraktion in Eilen hat für die nächste Sitzung einen Flaggenrat eingebracht, dem zufolge u. a. die Stadt ihre Säle und so weiter nur dann verpachten darf, wenn bei Verflagung auch die Reichsfarben ausreichend gezeigt werden. Oberbürgermeister und leitende Beamte dürfen in amtlicher Eigenschaft nur dann an Veranstaltungen teilnehmen, wenn im Falle der Verflagung auch die Reichsfarben gezeigt werden. In Hotels, die an Festtagen der Republik nicht in den Reichsfarben flaggen, dürfen amtliche Veranstaltungen nicht abgehalten und andre Veranstaltungen von amtlichen Personen nicht besucht werden, auch dürfen amtliche Personen nicht in solchen Hotels nicht untergebracht werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Karstadt. Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden Hermann Ernst findet am Sonntag nachmittags 4/1 Uhr von der Kirche des Reichsbanner Friedhofes aus statt. Die Kameraden treffen sich um 3 Uhr vor dem Friedhof. Die Leitung hat Kamerad Götting übernommen. Abteilung Alte Karstadt. Kameraden, besucht am Sonnabend den 17. September des Parkbiergärtchen in der „Nationalzeitung“. Eintritt 20 Pfennig.

Theater, Konzerte, Vorträge

Das Orchester-Eber, der geleitet wird von Eber, am 21. September in der Stadthalle. Karten Nr. 2,5 (nur noch beschr. Anzahl), 1,5 und 1,25. Konzerte des Reichsbanner.

Bereinstalender

Sind nur gegen Vorauszahlung, der Höhe 20 Pfennig, annehmbar. Burg, Reichsbanner. Am Mittwoch abends 8 Uhr in der „Centralhalle“ Mitgliederversammlung. Ergebenen alle in Pflicht. 1220

— Dachtentag auf der Ausstellung. Mittwoch den 14. September findet auf der Theater-Ausstellung ein Tag der Dachtentag statt. Von 14 Uhr an erhält jeder Besucher eine Dacht als Geschenk. Abends 22 Uhr findet dann ein Stiefenfeuerwerk statt, das wieder als Höhenfeuerwerk gegeben wird, also überall gut zu beobachten ist. Die Eintrittspreise werden an diesem Tage nicht heraufgesetzt. Es gilt also von 14 Uhr an als Eintrittspreis 1 Mk., von 18 Uhr an 50 Pfennig. Die Inhaber von Dauerkarten müssen von 14 Uhr an 50 Pfennig nachzahlen. — Seit Montag den 12. September beginnt die letzte Vorstellung im Kaiserliche-Theater nicht, wie bisher, um 19 Uhr, sondern wegen der früher eintretenden Dunkelheit bereits um 18 Uhr.

— Die nächste Zusammenkunft der Jungsozialisten ist am Freitag 20 Uhr in den „Altstädter Bürgerkäse“. Landtagsabgeordneter Genosse Wittmann spricht über das Thema „Wille und Weg zur Macht“. Zahlreiches Erscheinen aller jungen Genossinnen und Genossen ist notwendig.

— Mehr Schutz der deutschen Jugend. Anlässlich der Ausstellung „Das junge Deutschland“ in Berlin veranstaltet der Ortsausschuß für Jugendpflege in Magdeburg am Donnerstag den 15. September, 20 Uhr, im Festsaal des Franke-Jugendheims, Werner-Frische-Straße, eine Jugendkulturbundgebung. Im Rahmen des Themas „Mehr Schutz der deutschen Jugend“ werden Gschbach (Berlin, in Vertretung von Maschke) vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, Paul Jeger (Halle) vom Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband und Meves (Berlin) vom Gewerkschaftsbund der Angestellten über die soziale Lage der Jugend, die Forderungen, die sich daraus ergeben und die Wege zu ihrer Durchsetzung und weshalb fordert die Jugend Freiheit? sprechen. Der Eintritt ist frei. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Kundgebung sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer, überhaupt alle Interessenten, hierzu eingeladen.

— Vom Institut für Jugendkunde. Anfang September ist im Institut für Jugendkunde (Auguststraße, Eingang Franzstraße, Loreingang, über den Hof 3 Treppen) ein Lesesaal eröffnet worden. Die Bücherei enthält in der Hauptsache Werke aus dem Gebiete der Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Pädagogische Psychologie und Soziologie. Es werden folgende Zeitschriften gehalten: für Pädagogik, Pädagogische Forschung, für angewandte Pädagogik, für pädagogische Psychologie, für angewandte Pädagogik, für Pädagogik und Soziologie, Mitteilungen der pädagogischen Akademien in Preußen und Symposion. Die Bücherei ist Montag und Donnerstags von 17 bis 19 Uhr geöffnet; zu diesen Zeiten können auch Bücher ausgeliehen werden. Diese Einrichtung soll in erster Linie der Aus- und Fortbildung der Lehrer aller Schulgattungen dienen; es kann aber auch andern pädagogisch interessierten Personen die Benutzung gestattet werden.

— Sportfest der Wilhelmshof Knabenmittelschule. Am Freitag veranstaltete auf dem GermaniaSportplatz die Schule ihr Schul- und Sportfest. Der Vormittag war mit Wettkämpfen in ballistischen Übungen ausgefüllt. Vielfältigster Art waren die Darbietungen, die am Nachmittag geliefert wurden. In sportlichen Vorführungen boten verschiedene Staffelläufe recht Interessantes. Viel Beifall fanden auch die von sämtlichen Klassen gleichzeitig ausgeführten Kreisläufe. Außer sportlichen Leistungen wurde auch sonst viel Vorzügliches geboten, namentlich an musikalischen und theatralischen Vorträgen. Auch für Belustigungen war reichlich gesorgt. Die ganze Veranstaltung trug so recht den Charakter eines echten Volksfestes. Es fehlte weder Kapprade, noch Regatta, weder Fußball, noch Freilichtspiele. Spiele aller Art, humoristische Preiswettkämpfe und sonstige Vorträge brachten reiche Abwechslung. Nicht wirkungsvoll gestaltete sich der Abschluss der schönen Feier durch das Abrennen eines Solglühes, währenddessen sang nach Vortrag eines Prologs der Elternrat unter Begleitung des Schulorchesters das Stammlied. Ein hunder Fackelzug sammelte dann die Festteilnehmer zum Abmarsch.

— Ballon- und Blumenfest in Magdeburg. Der Ausschuss zur Förderung des Blumenhandels im Magdeburger Stadtbild behandelte in seiner letzten Sitzung die abschließenden Prüfungsberichte der Bezirkskommission über die beim Verkehrsverein zum Wettbewerb in großer Zahl gemeldeten Ballone und Blumenfesten. Es kann als festgestelt gelten, daß sich die Zahl der gemeldeten Ballone und Blumenfesten gegen das Vorjahr um das dreifache vermehrt hat. Man sieht verhältnismäßig wenige ganzlich ungeschickte Ballone. Die Verbeizerteiler der Organisation hat sich reich gelohnt. Das ist um so erfreulicher, als den Bewundern der Theater-Ausstellung und der vielen Konzerte ein freundliches Bild unserer Stadt gezeigt werden konnte.

— Voraussetzungen für die Straßencleaningspflicht der Anlieger. Wegen unzureichender Straßencleaningspflicht hat sich der Landwirt S. aus Aidenhof i. Hann. vor den Straßengerichten zu verantworten, weil er es unterlassen hatte, die Kollerstraße in Aidenhof vor seinem Grundstück zu reinigen. S. machte zu seiner Verteidigung geltend, die betreffende Straße liege nicht innerhalb der geschlossenen Ortschaft und diene nicht dem inneren Verkehr der Ortschaft; die Polizeiverordnung vom 9. August 1906 treibe in Widerspruch zu den Vorschriften des Begeerungsgesetzes vom 1. Juli 1912. Das Amtsgericht erklärte aber S. für verpflichtet, die Straßencleaningspflicht vor seinem Grundstück auszuführen, und beurteilte ihn wegen Zuwiderhandlung gegen die erwähnte Polizeiverordnung zu einer Geldstrafe, indem u. a. hervorgehoben wurde, nach § 3 des Gesetzes von 1912 seien die örtlichen Gesetzvorschriften über die polizeimäßige Reinigung anzuwenden. Es sei anzunehmen, daß die für Aidenhof erlassene Polizeiverordnung zu Recht bestehe; sie lege den Eigentümern oder Ausgegliederten der Grundstücke an den innerhalb der geschlossenen Ortschaft liegenden Straßen die Straßencleaningspflicht auf. Der Landwirt habe im Jahre 1924 die Kollerstraße als zur geschlossenen Ortschaft gehörig bestimmt und darauf hingewiesen, daß sie von den Anliegern zu reinigen sei. Eine Veranlassung, daß eine Straße zur geschlossenen Ortschaft gehöre, sei als öffentlich-rechtlicher Ziel anzusehen. Infolge juristisch-rechtlicher Behandlung haben die Grundstücke an der Kollerstraße die Eigenschaft von Grundstücken erlangt. Dieses Urteil greift S. mit der Revision beim Kammergericht an und beantragte, eine geschlossene Ortschaft sei nur insoweit anzunehmen, als ein räumlicher Zusammenhang vorliege. Dies wisse bei der Kollerstraße nicht zu, an ihr liegen eine Reihe fernabliegender Häuser. Das Kammergericht hat aus die Veranlassung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, durch Polizeiverordnung habe die Pflicht zur Straßencleaningspflicht angelegt werden können. Der Verbeizerteiler werde zu prüfen haben, ob für Aidenhof eine Ortschaft oder ein Ortsteil bestehe.

Kohlen, Koks, Briketts Holz und Grudekoks stets in hervorragend guter Qualität liefern **Kornisch & Co.** Köster Str. 9. Fernsprecher Nr. 10660 u. 317

Bettfedern Russmann Spezialgeschäft fertiger Betten Leinwand, Bettdecken u. Damen Dampf-Beitfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb **Schwertfegerstraße 23** Eckhaus am Brunnen Fernsprecher-Anschluß Nr. 8620 Gegründet 1887

Bubikopf schneiden pflegen **Haarfärben** ist eine Vertrauenssache **Gembalowski** **Hausweg 122** gegenüber d. Strindstraße — **Nein Laden!** — **Hausweg 122** **Anteiligung v. Zöpfen sowie all. Kosmetarbeiten**

Sarg **Richter** **Hasselbachstrasse 2 (Stadtinsator)** **Neuer Weg 3, beim Standesamt** **Vertragshof des „Deutschen Herold“** **Auf Wunsch Uebernahme sämtl. Formalitäten**

Nachrichten aus der Provinz

Wem man hilft

Die Agrarier haben jetzt durch die deutschnationale Fraktion des Preussischen Landtags ein mittendes Trommelfeu er eröffnet, um den Widerstand gegen die Kreditpläne des Reichslandbundes zu brechen. Unter Hinweis auf die Ernteschäden werden Steuer- und Zinsrückstellungen, verbilligte Kredite usw. verlangt. Auch die Zentrumspartei setzt sich in einem Antrag für die Stornung von Staatskrediten ein.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Ernteschäden vom Reichslandbund benutzt werden, um besondere Kreditvorrechte für die Großlandwirtschaft herauszuschlagen, während die Großagrarier lustig dabei sind, die Ernte abermals nach dem Ausland zu verschleudern. Die Sozialdemokratie tritt dafür ein, daß dem Landwirt geholfen wird, da, wo wirkliche Schäden vorliegen und es finanzielle Bedrängnis erfordert. Sie wird aber mit allen Mitteln dagegen ankämpfen, daß ein angeblicher Wetter-schaden benutzt werden soll, für die Großagrarier besondere Vor-teile zu erzielen.

Eine ganz seltsame „Große Anfrage“ hat im Preussischen Landtag auch die Deutsche Volkspartei eingebracht. In ihr ist im Gegensatz zu den amtlichen Begutachtungen von einer angeblichen schlechten Kartoffelernte die Rede. Die Deutsche Volkspartei braucht diese „schlechte Kartoffelernte“, weil gewisse ihr nahe-stehende Interessenten Kartoffelverarbeitungsanlagen bauen wollen, und zwar mit Hilfe verbilligter Staatskredite. Wer in Deutschland Trockenanbauten bauen will, weiß sicher, daß mit ihnen Geld zu verdienen ist. Er mag sich die dazu benötigten Kredite auf dem gewöhnlichen Wege, bei den Banken usw. besorgen. Man darf den Staat nicht zu einem „verbilligten Kreditgeber“ herabwür-digen.

Der deutschnationale Reichsfinanzminister Schiele hat vor einigen Tagen so etwas wie eine Agitationsfahrt durch Süd-deutschland gemacht, die wahrscheinlich den Zweck verfolgte, dem kleinen Bauer im Süden, der auch nicht mehr so recht nach der Pfeife des Reichslandbundes tanzen will, eine bessere Meinung von der deutschnationalen Politik beizubringen. Schiele machte sich die Sache ziemlich leicht, indem er auf die Forderungen der kleinen Bauern nach verbilligten Krediten so etwas wie eine bin-dende Zusage gab. Er hat versprochen, sich bei der Reichsregierung dahin zu verwenden, neue Agrarkredite zur Verfügung zu stellen, und zwar für einen Zeitraum von 5 Jahren. Durch Zuschüsse des Reiches soll dieser Kredit auf 4 bis 4 1/2 Prozent ver-billigt werden.

Wir zweifeln nicht daran, daß Herr Schiele irgendwie schon die Mittel für seine Verbilligungsaktion beschaffen wird. Dem kleinen Bauern im Süden raten wir aber, genau darauf zu achten, daß die verbilligten Kredite nicht in die Taschen der Groß-agrarier fließen. Bis jetzt haben wir nämlich bei detartigen Aktionen immer wieder dieses Schauspiel erlebt.

Wir haben ferner gesehen, daß jetzt der Reichsfinanzminister Köhler den Beamten, vor allem den Oberbeamten, Befoldungs-erhöhungen versprochen hat. Das ist alles ganz schön und gut und man gönnt, denen die es brauchen können, wirkliche Verbesserungen ihrer Lebenslage und wirtschaftliche Erleichterungen. Es kommt uns aber so vor, als ob man von der bürgerlichen Reichsregierung alles das nur tut, um Stimmenfang zu treiben und bei den kom-menden Wahlen abzuscheiden. Man bedenkt aber dabei eins nicht, das man damit die Arbeiterschaft, die kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden doppelt vor den Kopf schlägt. Für die Ar-beiterschaft aller Verufe hat man von der Reichsregierung und von den bürgerlichen Parteien nicht das geringste übrig. Zu-gunsten der Arbeiterschaft greift die Regierung nicht ein. Da sieht sie die Notstände nicht, da kommt sie nicht mit Aktionen, da wirkt sie nicht auf ihre Anhänger, die Großagrarier, Großindu-striellen und Großhändler ein, sondern läßt es ruhig geschehen, daß die Preise für die Lebenshaltung dauernd steigen und daß die Löhne künstlich niedrig gehalten werden.

Wem hilft man also nicht? Den Arbeitern! Denkt daran, ihr Arbeiter, ihr Frauen, wie euch die bürgerliche Reichsregierung berechnen hat, wie euch die Bürgerlichpartei im Reichstag im Stiche läßt. Gebt diesen Helfern der Kapitalisten bei den nächsten Wahlen die Quittung. Treibt ebenso wie die Reichsminister schon jetzt Wahlpropaganda! Sagt euern Arbeitskollegen, euern Nachbarn, daß es die bürgerlich-reaktionären Parteien sind, die euch die Lebenshaltung verteuern, die euch ausreichende Löhne vorenthalten und euch im Elend lassen, während sie andern helfen.

Erfolge der Pflanzen- und Tierzucht

Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger, wohnte am 12. September der Eröff-nung des 5. Internationalen Kongresses für Vererbungswissen-schaft bei. In seinen Begrüßungsworten wies er, wie der „Anti-keische Preussische Pressebericht“ mitteilt, auf die Bedeutung der Vererbungswissenschaft für die landwirtschaftliche Praxis und damit für die Volksernährung hin. Er hob die züchterischen Erfolge hervor, die bisher auf dem Gebiet der Pflanzen- und Tierzucht erzielt worden sind. So sind unter dem Einfluß züchterischer Arbeit die Erträge unserer wich-tigsten Kulturpflanzen in den 80er Jahren vom Anfang des vorigen Jahrhunderts bis zum Jahre 1880 um rund 55 v. H. in den Jahren 1880 bis 1910 um 67 v. H. gestiegen. Das Tempo der Ertragssteigerung wurde in dem letzten Zeitabschnitt im Vergleich zu dem Zeitraum von 1800 bis 1880 ungefähr verdreifacht.

Sinnfälligerweise der Erfolge auf dem Gebiet der Tierzuchtung betonte er, daß sich das Gewicht einer Kuh ebenso wie die Milch-leistung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ungefähr verdoppelt habe. Trotz der beachtenswerten Fortschritte bleibe jedoch noch viel zu tun übrig. Die bisher erzielte durchschnittliche Milch-leistung von etwa 2000 Kilo betriebe in keiner Weise. Gemein-sam an den Spitzenleistungen ausgewählter Versuchstiere liege eine wesentliche Erhöhung der Leistung durchaus in dem Bereich der Möglichkeit. Die Steigerung der Leistung dürfe selbstver-ständlich nicht auf Kosten der Konstitution erfolgen. Der Fortschritt werde auch weiterhin Beachtung zu schenken sein, nur würden die allzu strengen Anforderungen hier eine Milderung erfahren können.

Ähnlich wie bei dem Viehdiebstahl liegen die Verhältnisse auch auf den andern Gebieten der Tierzucht. Bei der Pflanzen-züchtung verdienen vor allem die züchterische Verarbeitung der Futterpflanzen Beachtung. Eine Erhöhung der Erträge in Ver-bindung mit einer größern Sicherheit müsse jedoch auch bei den übrigen Kulturpflanzen mit gefordert werden. Als besonders bedeutungsvoll für die Zukunft bezeichnete er die Zimmertier-züchtung. Unter Hinweis auf die alljährlich erheblichen Aus-fälle bei der Kartoffelernte durch Phytophthoraerkrankungen, auf die Ver-luste durch Fusarium bei der Roggenernte und auf die erhebliche Beeinträchtigung der Weizenträge durch Rostbefall betonte er die Notwendigkeit der Züchtung immuner Sorten.

Kreis Wanzleben

Jugendherbergelotterie. Die Gewinner können ihre Ge-winne vom Genossen Otto Dankert, Turnerheim Bennedersbeck, abholen.

Arbeiterjugend. Morgen (Mittwoch) ist der Vortrag des Jugendsekretärs Genossen Bruschke, abends 8 Uhr in der Schule in der Magdeburger Straße.

Groß-Ottersleben

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität. Die Genossen treffen sich Donnerstag 18 Uhr auf dem Gemeindeparkplatz.

Altenweddingen

Parteiversammlung Sonnabend den 17. September in Rörkens Gaststätten. Die Kameraden vom Reichsbanner sowie alle Gewerkschaftler sind willkommen.

Sangenweddingen

Öffentliche Versammlung. Am Sonnabend abend fand eine öffentliche Parteiversammlung im Gewerkschaftshaus statt. Sie hätte besser besucht sein können. Reichstagsabgeordneter Genosse Fenzl sprach über die politische Lage und die bevor-stehenden Wahlen für Reichstag und Kommune. Die Politik der Bürgerblockregierung hat sich zum Schaden des deutschen Volkes ausgewirkt. Schuld daran haben die Wähler selbst, die 1924 den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei 6 Millionen Stimmen brachten. Die Arbeiterschaft muß bei den nächsten Wahlen mehr Kraft aufbringen, um die Mehrheit für die Sozialdemokratische Partei zu erringen. Die Aus-führungen des Genossen Fenzl wurden von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Genosse Holter wies noch auf einige Mängel hin und ermahnte zu reger Arbeit für die Partei und „Volksstimme“. Ueber die Bahnpolitik wollte er eine Debatte einleiten, doch sprach sich niemand dazu aus.

Osternweddingen

Bannerweihe der Landarbeiter. Am Sonntag den 9. Ok-tober begehrt die organisierte Landarbeiterschaft ihre Banner-weihe. Das Banner soll das Band sein, das die Kollegen zu-sammenhält, auf daß sie hart bleiben, ihre Forderungen durch-zudrücken. Selbstverständlich muß sein, daß sich alle hiesigen Arbeiterorganisationen, die Partei, die Gewerkschaften, Sport-vereine und auch das Reichsbanner an dieser Feier beteiligen. Es muß eine würdige Demonstration für den Deutschen Land-arbeiterverband werden. In die Arbeiterorganisationen der Um-gebung richten wir die Bitte, uns ebenfalls zu unterstützen.

Parteiversammlung am kommenden Sonnabend. Es spricht Genosse Schumacher.

Versammlung der Radfahrer. Am Sonnabend fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung des Radfahrervereins Stummvogel statt. Von der Bezirksleitung war der Genosse Schulle erschienen. Einige Neuaufnahmen konnten vollzogen werden, so daß der Verein jetzt 30 Mitglieder zählt. Einleitend gab der Vorsitzende wichtige Zuschriften des Bundesvorstandes bekannt. In der Vorstandswahl wurden gewählt: Gustav Fanneke, Fritz Grothe, Walter Rudloff, Walter Lähbe, Walter Schmid. Nachdem wurde das zum 24. Sep-tember beabsichtigte Vergnügen vorbereitet. Um es der ge-samten Arbeiterschaft möglich zu machen, teilzunehmen, wurde ein niedriger Eintrittspreis festgesetzt. Es wurde dann der Be-zirksrat besprochen; er findet nächsten Monat hier statt. Als Delegierter wurde Gustav Fanneke gewählt. Den Schluß bildeten örtliche Angelegenheiten.

Zarthurm

Ueberfall. Einer Lehrerstochter aus Unseburg, die sich am Donnerstag morgen auf dem Wege von Unseburg nach Egeln über Zarthurm befand, wurde auf der Chaussee zwischen Zarthurm und Egeln, in der Nähe der Reichshardtischen Abbederei, von einem unbekanntem Begleiter der Handtasche entziffen. Das Mäd-chen, das mit dem Kade fuhr, wurde von dem Täter, der eben-falls ein Kad mit sich führte, angerufen und nach irgend etwas gefragt, was das Mädchen nicht verstand. Nichts Gutes ahnend fuhr das Mädchen nun schneller, um einen nach Egeln fahrenden Entenwagen zu erreichen. Unmittelbar am Entenwagen hatte der Täter das Mädchen eingeholt und ihm die Handtasche mit 25 Mark Inhalt entziffen. Obwohl die Chaussee sehr belebt war, konnte der Täter, der in Richtung Schneidlingen gefahren ist, unerkannt entkommen. Der Täter soll etwa 40 Jahre alt sein, trug eine dunkle Strickjacke mit weißen Knöpfen; es sollen ihm einige Vorderzähne fehlen.

Die Frauenversammlung am Mittwoch abend war sehr gut besucht. Besprochen wurden die letzten Vorbereitungen zu dem am 8. Oktober in Gartungs Lokal stattfindenden Werbe- und Wohltätigkeitsabend. Von Parteigenossen und -genossinnen wird der Werbeabend durch Theater und Vorträge ausgefüllt. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Genossinnen einer Vor-lesung des Genossen Engelhardt. Der nächste Frauen-abend, in dem ein Vortrag über die Weimarer Verfassung ge-halten wird, findet am 21. September in Illgensteins Lokal statt.

Westeregeln

Parteiversammlung. Am Donnerstag den 15. September um 20 Uhr findet beim Genossen Franke, Brunnenstraße, eine wichtige Versammlung des Ortsvereins der Partei statt, zu der alle Genossinnen und Genossen erscheinen müssen.

Kreis Neuhalbensleben

An die Gewerkschaften von Alt- und Neuhalbensleben!

Die Kartellverbestellung hat, um allen Gewerkschafts-mitgliedern noch einmal die Möglichkeit zur Erwerbung der Mit-gliedschaft zu geben, für die Zeit bis zum 30. September die Zahlungspflicht außer Kraft gesetzt, wonach nur Mitglieder bis zum 40. Lebensjahr aufgenommen werden können. Bis zum 30. September kann also jedes Mitglied einer freien Gewerkschaft, die dem Ortsausschuß angehört, und kann auch seine Ehefrau ohne Rücksicht auf das Alter Mitglied der Sterbekasse werden. Die Sterbekasse ist auf Gegenseitigkeit aufgebaut. Es muß für jeden Sterbefall zurzeit ein Betrag von 50 Pfennig ge-zahlt werden. Dafür gewährt die Sterbekasse an die Hinterblie-benen verstorbenen Mitglieder ein Sterbegeld in folgenden Höhen: nach einer Mitgliedschaft von 6 Monaten 150, nach 2 Jahren 175, nach 4 Jahren 200, nach 6 Jahren 230 und nach 10 Jahren 250 Mark. Das Eintrittsgeld beträgt 30 Pfennig. An-meldungen nehmen die Unterkassierer und auch die Zahlstellen-kassierer entgegen. Wer rechtzeitig für eine ausreichende Unter-stützung in kommenden Nötfällen sorgen will, benutze die Gelegen-heit, die zum letzten Male geboten wird, und werde sofort Mitglied der Sterbekasse!

Neuhalbensleben

Eisenbahnunglück. Am Sonnabend gegen 13 Uhr erfolgte ein Zusammenstoß der von Westeregeln kommenden Kleinbahn an der Landstraße Neuhalbensleben-Süplingen mit einem Fuhr-werk der Firma Zastrow, Bier- und Seltenerwasserfabrik Neu-halbensleben. Der Kutscher versuchte kurz vor der Ueberquerung des Juges über die Landstraße den Ueberweg zu passieren. Das Fuhrwerk mit Ladung wurde fast vollständig zertrümmert, ein Pferd durch Glasplitter verletzt, während sich das andre losriss und mit heiler Haut davonskam. Der Führer des Wagens kam mit leichten Glasschnittwunden und ein mitfahrendes junges Mäd-chen mit dem Schrecken davon. Durch die Wagenentrümmer kam die Lokomotive zur Entgleisung, jedoch wurden Fahrgäste nicht verletzt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Strecke ist bereits wieder frei.

Lebendarbeiterverband. Die Sektionsversammlung der Hand-schuhmacher hätte besser besucht sein können. Der Vorsitzende, Genosse Weizer, gab einige Andeutungen der Verbands-Inziden-unterstützung bekannt. Bei Beantragung der Inzidenunter-stützung muß der Rentenschein und ein ärztliches Zeugnis mit eingeleitet werden. Die Auszahlung des Sterbegeldes darf in Zukunft nur auf Beschluß des Haupt-vorstandes erfolgen. Auf die Sterbekasse des Ortsaus-

schusses wurde aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß sich bis zum 30. September alle Kollegen mit ihren Ehefrauen ohne Rücksicht auf das Alter anmelden können. Anfang Oktober wird eine Büchertafel stattfinden. Der Mantelkassiervertrag wird zum 15. Oktober ablaufen. Die Anträge auf Verlängerung des Tarifvertrags wurden durchgesprochen. Eine längere Aussprache fand auch über die Ausnutzung des Urlaubs statt. Eine Reichs-branchenkonferenz der Handschuhmacher soll im Oktober stattfin-den. Als Kandidat für die Delegiertenwahl wurde Weizer ein-stimmig in Vorschlag gebracht.

Der Arbeiter-Radfahrerverein Frischauf besprach in der Ver-sammlung das am 18. September in Kolbitz stattfindende Gau-Jugendtreffen. Sämtliche Sportgenossen müssen sich daran be-teiligen. Auf Antrag von Parich wurde beschlossen, ein Rad-polospiel anzuschaffen, und auf Antrag von Parich, am 25. September ein Rennen zu veranstalten. An einem Beispiel wurde der große Wert der Radbiebshahberbericherung gezeigt.

Kreis Wolmirstedt

Varleben

Die Generalversammlung des Konsumvereins war nur mäßig besucht. Geschäftsführer Genosse Hoff erstattete den Geschäfts-bericht. Durch die große Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern ergab sich eine stark verminderte Kaufkraft. Das Einkommen der Arbeiter hat mit dem Emporsinken der Preise aller wichtigen Ver-darfsartikel nicht Schritt gehalten. Trotz alledem konnte von einem weiteren Anwachsen des Umsatzes berichtet werden, wodurch be-wiesen wird, daß die Mitglieder mehr als bisher nur im Konsum-verein ihren Bedarf gedeckt haben. Der Gesamtumsatz beträgt 137 137 Mark, das ist ein Mehr von 25 772 Mark. Um 8 Prozent gestiegen ist der Umsatz der Bäckerei; soll sich aber dieser Zweig der Eigenproduktion in Zukunft noch rentabler gestalten, so müssen die Mitglieder ihren Bedarf an Brot und Backwaren auch in Zu-kunft und verstärkt aus der eignen Bäckerei decken. Dann gab Ge-nosse Hoff die Bilanz bekannt. Der von der Verwaltung gestellte Antrag, den Ueberchuß mit 8 Prozent an die Mitglieder zur Ver-teilung zu bringen, wurde angenommen. Dem Bildungsfonds wurden 200 Mark und dem Dispositionsfonds 160 Mark über-wiesen. An Stelle der aus dem Vorstand ausscheidenden Genossen Fabrigius und Krämer wurden die Genossen Emil Müller und Willi Engeli gewählt. Bei der Neuwahl zum Aufsichtsrat wurden die Genossen Stolte, Krämer, Schmale, Otto Thieraf, Brenne und Dörge gewählt. Das Ersuchen dieser Mit-glieder, der Konsumverein möge den Einkauf und Verkauf von Kartoffeln an seine Mitglieder mit einführen, damit diese nicht allzu sehr der Willkür der Landwirte preisgegeben sind, rief eine lebhafte Aussprache hervor. Genosse Sommer war dagegen, weil für unsere Mitglieder die Möglichkeit besteht, ihren Bedarf an Kartoffeln im Orte decken zu können. Genosse Riede und Jentich sprachen aber dafür. Ein vom Genossen Riede gestellter Antrag, die Kartoffeln gegen vorherige Bezahlung zu beschaffen, gelangte nicht zur Annahme; die Verwaltung wurde aber beauf-tragt, in dieser Sache nach freiem Ermessen zu handeln. Zum Schluß wies noch Genosse Hoff auf die Produkte der G.G.O. hin, welche in Eigenbetrieben hergestellt werden. Unserer Hausfrauen sollen diese Waren mehr in ihrer Hauswirtschaft verwenden. Mit dem Hinweis, bei Versicherungen nur die Volksfürsorge zu beauf-tragen, wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Wichtige Sitzung. Am Mittwoch den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Sitzung sämtlicher Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften und der übrigen Vereine statt.

Kreis Jerichow 1

Gerwisch

Weißer Schwaben. Ein jeltener Anblick bot sich Montag auf dem Gelände des Schrottplatzes der Firma J. Adler junior, Gerwisch. Vormittags gegen 11 Uhr hielten Schwaben in großer Zahl eine Zusammenkunft, wie sie in der jetzigen Jahreszeit seltlich ist. Im eleganten Flug glitten sie über das Gelände. Mächtig tauchten, man hielt es zunächst für eine Lausung, unter der Schär der Ausmander zwei weiße Schwaben von jeltener Schönheit auf. Der Unterkörper, der sonst bei den Schwaben weiß ist, war bei diesen Tieren schwarz, das Gefieder aber schneeweiß.

Leburg

Sitzung der Stadtverordneten.

Es wurde zunächst Kenntnis genommen von der Revision der städtischen Kassen. Genosse Trutz teilt mit, daß er infolge Fortzugs nach Burg sein Mandat als Stadtverordneter und Magi-stratsmitglied niederlegt. An seine Stelle tritt als Magistrats-mitglied Genosse Heinrich ein und als Stadtverordneter Genosse Titzsch. Genosse Heinrich wird sein Mandat als Stadtver-ordneter niederlegen, so daß in diese Stelle Genosse Fischer kommt.

Von der Obsterpachtung an Herrn Wilberg für 980 Mark wird Kenntnis genommen. Der Verlegung der Venturpumpe, die vor dem „Pringen von Preußen“ auf dem Bürgersteig auf-gestellt werden sollte, nach der andern Seite des Fahrdenms wird zugestimmt. Der Verkauf einer Gartenparzelle, die als Bauflac in Frage kommt, wird ebenfalls gebilligt. Einer Magistratsvorlage, welche die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 20 000 Mark bei 8 Prozent Verzinsung und 2 Prozent Tilgung bei der Städte-feuer-Sozietät beantragt, wird einstimmig zugestimmt.

Der Sozialrentner Zähler, der im Gemeindehaus wohnt, hat den Antrag auf Mietermäßigung gestellt. Dem Antrag wird der Magistratsvorlage entsprechend zugestimmt. Von unsern Ge-nossen wird darauf hingewiesen, daß die Miete pro Monat für diese Wohnung noch reichlich hoch ist. Desgleichen wird auch die Miete des Inhabers Schulz von 30 Mark auf 12 Mark ermäßigt.

Nun wird die Vorlage zur Einführung einer Biersteuer beraten. Das Soll wird eingeschätzt mit 2100 Mark. Von sozial-demokratischer und von bürgerlicher Seite wird Ablehnung vor-geschlagen, da sich die Steuer nur als indirekte Steuer aus-wirken wird, denn die Brauereien sowohl als auch die Gastwirte werden sie auf die Verbraucher abwälzen. Die Steuer würde nach vorläufiger Schätzung zwei fünfzig Pfennig pro Glas be-tragen. Die Folge wäre, da sich dieser Betrag im einzelnen nicht erheben läßt, eine Erhöhung um mindestens einen Pfennig, und da auch dieser sich schlecht rechnen läßt, wahrscheinlich eine Er-höhung auf volle 5 Pfennig. Ein Antrag, die Steuerberatung mit der Beratung des Haushaltplans zu verbinden, findet nicht die genügende Unterstützung. In der Abstimmung wird schließlich die Vorlage, nachdem sie der Bürgermeister noch einmal emp-fohlen, von allen Stadtverordneten gegen eine bürgerliche Stimme abgelehnt. Der Bürgermeister hatte auch darauf hingewiesen, daß einzelne Gemeinden wegen der Ablehnung der Biersteuer den Haushaltplan zurückerhalten haben.

Etwas längere Zeit beanspruchte die Beratung des Haushalt-plans für 1927. Der Etat schließt ab mit 162 000 Mark. Zur Bilanzierung werden vom Magistrat vorgefchlagen: 300 Prozent Grundvermögenssteuer (1926: 250 Prozent), 600 Prozent Gewer-besteuer vom Ertrag (1926: 400 Prozent), 1200 Prozent Gewerbe-steuer vom Kapital (1926: 900 Prozent). Vom Stadtverordneten-vorsteher Uffmann (bürgerl.) wird eine besondere Kommission vorgeschlagen, die den Etat noch einmal durchberaten soll, ob nicht auch Streichungen vorgenommen werden können. Der Beschl. am Ende seiner Kraft, er kann nicht mehr zahlen, und es wird immer schwieriger, Steuern herein zu bekommen. Von Dr. Reu-mann (bürgerl.) wird darauf hingewiesen, daß es im vorigen Jahr ebenfalls so war und daß damals die Kommission nichts daran ändern konnte. Er ist für sofortige Beratung. Dies wird abgelehnt, der Antrag auf Einsetzung der Kommission mit großer Mehrheit angenommen. Der Kommission gehören an von den Bürgerlichen die Stadtverordneten Titzsch, Mohrheit, Eis und Uffmann, von unserer Fraktion die Genossen Böhne und

Da die Dem Magistrat wurde sich und Stimme in der Kommission zugewilligt. Die Kommission wird am 14. September zusammenkommen, damit der Haushaltsplan so schnell als möglich verabschiedet werden kann.

Am Schluß wurde vom Genossen Böhe angefragt, warum in Loburg keine amtliche Verfassungsfeier stattgefunden hätte. Vom Bürgermeister wurde erwidert, daß nach seiner Anfrage bei anderen Gemeinden anderswo auch keine veranstaltet wurde und daß es auch gerade Ernte gewesen sei. Außerdem hätten ja auch republikanische Organisationen eine Feier veranstaltet. Die Anregung des Bürgermeisters, daß sich Magistrat und Stadtverordnete am Fackelzug anlässlich des Geburtstages des Reichspräsidenten beteiligen, wird bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Es wäre wünschenswert, daß sich mehr Zuhörer aus der Arbeiterschaft zu solchen Sitzungen einfinden.

Stadtkreis Burg

Ueberfall durch Werwölfe.

Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr fuhr der Maurer G. A. aus Neesen und der Arbeiter R. Sch. von Burg nach Neesen. Zur selben Zeit fuhr auch zwei Lastautos, besetzt mit Werwölfen, die nach Potsdam fuhr, die Berliner Chaussee entlang. Als diese in die Nähe des „Herzenkrugs“ kamen, wurden die Radfahrer vom Auto mit einer Wiersflasche beworfen. Die beiden Radfahrer fuhr ruhig weiter, dies plötzlich das bordierte Auto anhielt und ungefähr 30 bis 40 Mann demselben entfielen und auf die Radfahrer einstürmten. Auf die Frage des A., was man eigentlich von ihnen wolle, gab einer der Werwölfe das Kommando: „Alles aufsteigen, es ist nichts!“

Ohne allen Grund wurden die Radfahrer überfallen und mißhandelt. A. trug eine Kopfwunde davon. Beiden blieb nichts weiter übrig, als ihre Räder im Stiche zu lassen und zu flüchten. Die zurückgelassenen Räder wurden von den Werwölfen zerstört und die Mäntel zerschneiden. Bei der hiesigen Polizei wurde sofort Anzeige erstattet, und in Brandenburg wurden die Werwölfe angehalten und Feststellungen gemacht.

Dieser Vorfall zeigt wieder, mit welcher Unberücksichtigung und Begelagerermethoden die Rechtsverbände auftreten. Passieren wird ihnen wahrscheinlich nichts, denn es ist ja so jedem Gefindel noch stets gelungen, sich auf Notwehr herauszureden und vor Gericht als glaubwürdig angesehen zu werden.

Mieterversammlung. Eine Mitgliederversammlung findet am Mittwoch abend 8 Uhr in der „Zentralhalle“ statt. Es werden die Wahlen zum Reichstagsparlament für 1928 vorgenommen.

Parteiversammlung heute Dienstag bei Schrader.

Kreis Calbe

Barby

Von einem Hunde gebissen. Zwei fremde Herren passierten den Markt und wollten zum Kirchplatz einbiegen. Plötzlich kam aus einem Grundstück ein Hund heraus und biß den einen der beiden ohne jede Veranlassung ins Bein. Ein zufällig anwesender Polizeibeamter übernahm die Regelung der für den Hundebesitzer peinlichen Sache.

Radfahrerzusammenstoß. Ein von Barby kommender Magdeburger Radfahrer stieß bei Jadamünde mit einem Schönebeder Radfahrer zusammen. Die Räder wurden stark mitgenommen. Nicht zufrieden mit ihren Handhabungsleistungen, kamen die beiden noch mit der Faust hart zusammen, worauf sie, mit ihren Stahlfingern auf dem Rücken, ihrer Heimat zustrebten.

Schneller Tod. Die Witwe L. wurde seit Freitag vermißt. Mißbewahner meldeten dies der Polizei, und als diese nachforschte, wurde festgestellt, daß der Tod die Frau mitten in ihrer Hausarbeit überkam und beim Hantieren in der Speisekammer ihrem Leben ein Ende gemacht hatte.

Zu langer Sorge. Vahnschneider Hartmann benutzte seinen Urlaub zu einem Ausflug in die österreichischen Berge. Die Ehefrau ist seit 14 Tagen ohne jede Nachricht geblieben und ebenso ist ein Brief, den sie nach einem verarbeiteten Orte geschickt hat, laut telegraphischer Auskunft dort nicht abgeholt worden. Wir teilen bereits mit, daß die Möglichkeit besteht, daß Hartmann sich verfangen hat und in den Bergen umgelommen ist.

Handstreich und Diebstahl. Auf der Galgenbreite quälten sich hiesige Einwohner am Freitag redlich mit Kartoffelgraben. 17 Sacke warteten abends auf den Fuhrmann. Dieser kam aber nicht, und die Sacke mußten dransitzen bleiben. Der Besitzer sah aber noch einmal nach. Als er gegen 10 Uhr ankam, fand er, daß unersessene Hände ihm 12 Sacke zerhackt und zerstreut hatten, während 5 Sacke mit Inhalt geblieben waren.

Ein Lehrling verschwand. Seit Donnerstag abend ist der Lehrling des Badermeisters Reize verschunden. Er hatte den Auftrag, mit dem Handwagen Kartoffeln vom Felde zu holen. Einer der dort Beschäftigten wollte dem Jungen entgegenfahren, fand aber nur den Handwagen vor. Nachforschungen nach dem Verbleib des Lehrlings blieben bisher erfolglos.

Staubsauger am Schalter. Das Konzert war leider nicht gut besucht. Die Staubsaugeristen hatten Abbruch. Der Restfall der Zuhörer war groß. Belästiger hört man immer wieder gern. Mit Seufzer ging es abends in die Stadt zurück. Die Radfahrer müssen mehr Rücksicht auf die Kinder nehmen.

Vom Arbeitergesangsverein. Nachdem die Feldarbeiten zum größten Teil erledigt sind, will der Gesangsverein wieder beginnen, seinen Chor auszubauen. Alle jangesprengten Arbeiter werden aufgefordert, dem Verein beizutreten. Morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr findet bei Runge wieder eine Singstunde statt, zu der alle Mitglieder unbedingt erscheinen müssen, da der Verein zum Gruppenfest der Fußballer singen soll.

Wieder ausgegraben wurde Ende voriger Woche die Leiche des vor ungefähr 2 Monaten verstorbenen Arbeiters Th. Wie verlaunet, soll Th. an Weibergiftung gestorben, der Unfall aber von der Versicherung nicht anerkannt sein. Die amtlichen Stellen bewahren strengstes Stillschweigen über den Vorfall.

Förderfest

Gegen den Schulgesamtwurf. Die vom Verband für Freizeitsport und Feuertätigkeit am Sonnabend abend veranstaltete öffentliche Versammlung zur Aufklärung über den in Kürze im Reichstag zu behandelnden Reichsschulgesamtwurf war nur mäßig besucht, trotzdem gerade dieser Entwurf eine sehr große Bedeutung für das hand- und kopfarbeitende Volk hat. Der Vorsitzende des Vereins erläuterte den Entwurf in allen seinen Einzelheiten. In der Diskussion nahm als erster Lehrer W. W. o. r o w s k i das Wort, um den Standpunkt des Förderfestler Lehrerbereichs darzulegen. Einstimmig hat dieser den Entwurf abgelehnt, da er von jedem vernünftigen Standpunkt aus eine Unmöglichkeit bedeutet. Ferner sprach noch die Genossen G. A. n d e r s (Hägerleben), W. S. c h u l z e, G. O. f f e, S. P. e i f f e r und A. S. c h n e i d e r, alle entschieden gegen den Entwurf. Es sollen Unterschriften gesammelt und dem Reichstag als Protest eingeschickt werden. In diese Listen können sich alle über 16 Jahre alten Einwohner einschreiben. In seinem Schlußwort sagte der Redner noch einmal alles zusammen und begrüßte es, daß sich auch die Mütter, für welche die Genossin G. r u j e sprach, der Bedeutung der Frage bewußt sind. Allgemein wurde bedauert, daß diese Aufklärung nicht vor einem größeren Kreise von Volksgenossen gegeben werden konnte.

Frohje

Ein Schlepplahn gesunken. Durch einen eigenartigen Unfall erlitt ein offener Schlepplahn der Schiffbaufirma Heinrich Weiße am Freitag morgen in Hamburg eine schwere Katastrophe, durch die er zum Sinken gebracht wurde. Der Kahn sollte mit Stämmen beladen werden und hatte bereits über 200 Zentner geladen, als ein Kettengelenk riß und ein Stamm in den Kahn herabsank. Er schlug unglücklich auf den Boden des Kahns und durchschlug ihn; der ledgebundene Kahn sank. Leider sind auch drei Arbeiter verletzt worden, darunter der Bootsmann Karl Same aus der Wallstraße in Frohje. Die Verletzten wurden in das Spital des Krankenhauses eingeliefert. Der Kahn hatte seine erste Reise gemacht, nachdem er vor kurzem überholt worden war.

Sühnerdiebstahl. Des Nachts drangen drei Diebe in das Blumenhändler Grundstück und stahlen drei Sühner. Nachdem sie den Kaufmann Sandau, erbrachen den verschlossenen Schuppen und stahlen drei Sühner, plünderten den Garten und schafften in den Kästen das erbeutete Obst weg. Die Diebe konnten ermittelt und festgenommen werden.

Kleinrentnerversammlung. Die Versammlung am Sonnabend war nur mäßig besucht. Es wurde beschlossen, in den Wintermonaten wieder Vorträge halten zu lassen. Die Beschaffung von Düngemittel soll vom Vorstand nochmals erwogen und nachher durch Anträge bekanntgegeben werden. Den Vortragsbericht gab der Gartenfreund A. d. e. b. e. Der Vorsitzende gab bekannt, daß zur Generalversammlung ein Antrag auf Verlegung mit dem Gartenverein in der Garteninteressenten-Versammlung eingehend besprochen werden. Fünf Neuaufnahmen wurden anerkannt.

Sommerfest der Arbeiterkamerader. Am Sonnabend abend wurde das Sommerfest der Kolonne Schönebeck und der angeschlossenen Gruppen mit einem Kommerz im Stadtpark eingeleitet. Die auswärtigen Kamerader wurden aufs herzlichste begrüßt. 7 Jahre sind vergangen, seitdem die Arbeiterkamerader ihre uneigennütige Tätigkeit begannen. Mit geringen Mitteln wurde die Gründung vorgenommen. Inzwischen ist die Kolonne zu einer bedeutungsvollen Größe angewachsen. Durch die Opferbereitschaft der Einwohner und des Magistrats von Schönebeck, Salze und Frohje ist es der Kolonne möglich gewesen, alle erforderlichen Hilfsmittel und Transportwagen zu beschaffen. Allen Gehern sei hierdurch freundlich gedankt. Über vieles muß noch besprochen werden. Darum darf die Werbearbeit für die Arbeiterkamerader nicht erlahmen. Am Sonntag morgen um 8 1/2 Uhr wurden die Arbeiterkamerader alarmiert, zur Uebung auf dem Zementfabrikgelände anzutreten. Eine große Menge Explosion hat die Arbeit in einen Trümmerschutt verwandelt. Viele Schwer- und Leichtverletzte wurden vorgefunden. Sie konnten in kurzer Zeit auf den Krankenjammelpfad gebracht werden. 28 Verletzte wurden dort mit Notverbänden versorgt und vom Krankenhaus Dr. Kunold kontrolliert. Der Transport zum Krankenhaus konnte erfolgen. Nach der Befragung der Notverbände sammelten sich die 60 erschienenen Arbeiterkamerader zur Kritik, die durch Dr. Kunold in ausführlicher Weise erfolgte. Um 15 Uhr ging es mit klingendem Spiel nach Frohje. Dort folgte in den Räumen der „Grünen Tanne“ der feierliche Teil. Viele probe Stunden verlebten die Arbeiterkamerader noch gemeinsam.

Am die Postdirektion. Von den Anwohnern des Bullenwiesens wurde es lebhaft begrüßt werden, wenn die Postdirektion auch dort einen Briefkasten anbringen ließe. Jeden Tag muß der Postbote dort hinaufgehen und Postfächer austragen, da keine doch auf dem Rückweg der Briefkasten entleert werden. Hoffentlich findet dieser Wunsch bei der Postdirektion ein günstiges Ohr.

Löderburg

Sängerfest. Die Veranstaltungen des Arbeitergesangsvereins am Sonntag nahmen einen guten Verlauf. Eröffnet wurde das Fest durch ein Hundert Sänger der Orte Stahlfurt, Wörsede und Löderburg zum Platzkonzert an und ließen hier ihre wuchtigen Stimmen hören, die trotzigen Sänger der Arbeiterkamerader, erhellten. Viele unabhängige Zuhörer hatten sich eingefunden, lauschten dem Gesang und lachten nicht mit Verfall. Zum Schluß des Gesangs wurden dem Dirigenten des Vereins mehrere Blumenkranze überreicht. Nach dem Platzkonzert zeigten dann die einzelnen Vereine im Lokal der Gemeindegemeinde ihr Können; auch hier wurde guter Gesang geboten. Ein Festhoch schloß sich an und beendete die Gesangsfeier bis in später Stunde. Die Arbeiterkamerader haben mit ihrem wohlgeleiteten Fest gezeigt, daß sie imstande sind, guten und komplizierten Gesang zu pflegen. Sommerfeste, Arbeiter, unterstützt den Arbeitergesangsverein, der ein Teil der Arbeiterbewegung ist!

Kameradschaftsammlung. Der Verband für Freizeitsport und Feuertätigkeit will Unterzeichner sammeln zum Protest gegen den reaktionären Reichsschulgesamtwurf. Zusammen mit der Freizeitsport werden im Laufe dieser Woche mit den Eltern verhandelt. Alle Kamerader, die für eine freie Schule sind, müssen sich in diese Liste einschreiben.

Sab Seehausen

Der Sängerkreis nahm einen ganz ausgezeichneten Verlauf. Wie sollte es auch anders sein? In keinem Verein ist der Zusammenhalt und die Kameradschaftlichkeit so gut wie bei unseren Sängern. Die Darbietungen fanden bei allen die größte Anerkennung. Man spendete reichlich Beifall, so daß noch manche Zuhörer gezwungen werden mußte. Ungewöhnlich jubelten Genosse Stumm einige größere Worte mit den Sängerkreisern ein, um

für die nächste Veranstaltung wieder mit Fortwährendem aufzutreten.

Der Schrebergartenverein Erholung hielt in Solles Gesellschaftshaus seine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Die Freiausstellung in Calbe wird besucht werden. In einer Ausstellungskiste wurden schöne Zuchtgerichte an Obst, Gemüse, Weine und auch Konserben eingetragen. Zum Versand der Ausstellungskiste stellte Gartenfreund und Korbmachermesser b. d. G. e. l. d. e. W. e. b. e. n. k. o. r. b. e. n. s. t. o. f. f. e. n. f. ü. r. d. e. L. e. i. t. n. a. h. m. e. an der Ausstellung haben sich schon 60 Gartenfreunde gemeldet. Neben verschiedenen andern Dingen wurde beschlossene, die Gartenzäune frisch zu teeren. Die Kosten werden durch eine Umlage aufgebracht. Es wurde auch beschlossen, daß Mitglieder innerhalb der Kolonie nur einen Garten haben dürfen und daß Kinder ohne Aufsicht Erwachsener während der Beerent- und Gartobsternte die Kolonie nicht betreten dürfen.

Schönebeck

Vom Heimatmuseum. Von der Leitung des Heimatmuseums wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Bestimmung der Felder die Möglichkeit besteht, auf vorgeschichtliche Gräber oder sonstige Funde zu stoßen. Derartige Funde möge man unberührt liegenlassen und sofort dem Museum melden.

Die Auszahlung der Sozialrenten erfolgt am Freitag den 16. September wie folgt: A bis K 15 bis 16, L bis Z 16 bis 17, Witwen, Waisen, Altersrentner 17 bis 18 Uhr.

Warum Erhöhung der Milchpreise? Am Montag kostet die Milch pro Liter 32 statt wie bisher 30 Pf. Die pasteurisierte Flachsmilch kostet 37 Pf. Eine Erhöhung wird sonst immer mit Futtermittelknappheit begründet, heute aber kann dies nicht der Fall sein, denn es gibt Futter in Hülle und Fülle.

Schönebeck-Felgeleben

Fahrenweiche der Partei.

Zahnteilte zähen Kampfes, unschätzbaren Mühen und Opfern verdankt die Sozialdemokratische Partei ihren Aufstieg. Unzählige Schikanen und Vernichtungversuche der Reaktion konnten die sozialistische Bewegung nur stärken. Innere Kraft ist die Ursache, daß die Arbeiterpartei die Inflationschwächen überwunden hat und zuversichtlich zu neuen Kämpfen rüsten kann.

Ein Auftakt zu den kommenden Kämpfen war unsere Fahrenweiche. Lachende Morgenröte grüßte den Tag, den nur zeitweilige trübe Wolken verdunkelten, Blumen- und Girlandenschmuck und lustig flatternde rote und schwarzrote Fahnen begrüßten die Partei zum Weibtag. Jugendlich straffe Sportler voran, bewegten sich die Männer und Frauen der Arbeit in stattlichem Festzug zum Schulsaal.

Vom Nebenerpodium, das von roten Bannern umgeben ist, grüßt das Porträt Wilhelm Liebknechts. Die Sänger eröffnen die Feier mit dem Liede der neuen Zeit. Eindringlich hallt die jugendliche Stimme einer Sportlerin über den Platz; sie feiert das rote Banner. Dann ergreift Reichstagsabgeordneter Genosse J. e. r. l. das Wort zur Erbeherbe. Er schildert den Kampf und die Ziele der Partei. Wir haben das rote Banner nicht zurückgelassen hinter Schwarzrotgold; mit der Waffe der Republik wollen wir seinen Sieg erkämpfen. Treue Worte findet er für die arbeitende Jugend. Alt und jung muß gerüstet sein zum kommenden Wahltage.

Daß sie allen voranleuchte im Kampfe, weicht er die neue Fahne, von den Genossen trotz langjähriger Krise aus eigener Kraft erworben. Nach dem wichtigen „Lord Koleson“ überreichen Schönebeder und Gnadauer Genossen je einen Fahnenknäuel. Die „Internationale“, gesungen von den freien Sängern, bildet den Schluß der Feier. „Wölke, höret die Signale!“ Der Schall bricht sich an den Schulmauern, die wieder Vollerwartung der Reaktion werden sollen, und hallt wider in ängstlich und hoffnungsvoll aufhorchenden Herzen.

Nach dem Umzug durch die Straßen maßen Arbeiterportier ihr Können auf dem Sportplatz, zeigten Turnerinnen im Saale bei Freiübungen moderne Körperkultur. Der Störenfried Wettergott hatte ein Einsehen und ließ es beim Drohen. Am Abend schloß ein gemüthlicher Ball die harmonische Feier.

Staßfurt

Sitzung des Ortsausschusses. Es wurde beschlossen, ein Jahrbuch des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, die Zeitschrift „Die Arbeit“ sowie einen Kommentar zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu bestellen. Diese Bücher stehen jedem Gewerkschaftler zur Verfügung. Ein Schreiben des Bergarbeiter-Verbandes, in dem dieser auf Anregung seiner Bezirksleitung irrtümlich gegen die erhobenen Beiträge protestiert, wurde zur Kenntnis genommen. Es wurde festgestellt, daß der hiesige Ortsausschuß im Verhältnis sehr niedrige Beiträge erhebt und nicht gewillt ist, sich sein Selbstverwaltungsrecht nehmen zu lassen. Die Delegierten lehnten die Forderungen ab. Kollege G. u. r. i. k. erstattete den Vorschlag, daß die Stellung genommen zu den reaktionären Vorfällen der Reichsregierung und der Beschluß gefaßt, unter Führung des Ortsausschusses eine Demonstration gegen das geplante Reichsschulgesetz und die Mietpreiserhöhung durchzuführen. Sämtliche daran interessierten Organisationen sollen dazu eingeladen werden. In einer am Montag den 19. September im „Schwarzen Hof“ stattfindenden Besprechung, sollen die notwendigen Maßnahmen getroffen werden. Einstimmig wurde eine Entschließung gegen den Entwurf des Reichsschulgesetzes und gegen die abermalige Mietpreiserhöhung angenommen. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, einen Kollegen mit der Arbeiterdelegation nach Rußland zu entsenden. Die notwendigen Vorarbeiten wurden dem Vorstand übertragen. Man besorgt also im Ortsausschuß Staßfurt Leopoldshall die Geschäfte der Kommunisten und Sowjetrußlands.

Aus der Altmark

Wagen und Pflüge auf Wegen.

Der Schmiedemeister R. betreibt in Eichstedt ein Schmiede auf seinem Grundstück, an dessen Vorderseite ein Fußgängerweg entlang läuft, der von dem eigentlichen Fußgängerweg durch einen 11 Meter breiten Streifen getrennt ist, auf dem hauptsächlich Radfahrer zu verkehren pflegen. Auf diesem Streifen hatte R. hin und wieder auf kürzere oder längere Zeit Wagen und Pflüge aufgestellt, obwohl er auf die Unzulässigkeit seiner Handlungsweise hingewiesen worden war. Als R. zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen wurde, behauptete er, daß die Wagen und Pflüge auf dem fraglichen Streifen kein Verkehrshindernis gebildet hätten. Das Amtsgericht in Stendal erklärte auch auf Freisprechung des angeklagten Schmiedemeisters, da nicht festgestellt worden sei, daß der Verkehr auf dem betreffenden Streifen durch die Aufstellung der Wagen usw. behindert worden sei.

Dieses Urteil griff die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das auch die Vorentscheidung auf hob und R. wegen Übertretung zu einer Geldstrafe verurteilte, indem u. a. ausgeführt wurde, der Angeklagte habe sich gegen § 306 (b) des Reichsstrafgesetzbuchs verhalten, da er auf einer rechtlich-öffentlichen Straße Fußwege usw., die er ausbessern hätte, habe stehenlassen. Es liege fest, daß der betreffende Streifen von Radfahrern benutzt werde; durch die Aufstellung der Wagen und Pflüge sei ein Verkehrshindernis geschaffen worden. Wenn vom Angeklagten behauptet werde, die Aufstellung von Wagen usw. auf dem betreffenden Streifen sei von alters her üblich gewesen, so könne dieser Umstand niemals die Anwendbarkeit reaktionärer Strafvorschriften ausschließen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Allgemeines Loben die gute Wirkung des besonnenen Hof-Apothekers Magdeburg, Breiter Weg 158.

Der falsche Prinz

Erinnerungen von Harry Domela

Ueberfall.

Das Bett aus Eisen. Die Matratze aus Drahtgeflecht. Unter dem Kopf ein Drahtkissen, in dem man seine Wertgegenstände und Papiere hineinlegen konnte. Das war unser Lager. Wolf und ich hatten unsere Betten nebeneinander. Als ob niemand zum Schlafen hierhergekommen wäre, so wurde getobt und geläutert. Gelächter sah eine ganze Menge da, die nur lethargisch die Köpfe der andern anhörte und gleichgültig ihre Suppe aß. Um so lauter führten andre das große Wort. Verwilderte, entseherregende Kerle, denen alles zuzutrauen war. Gerade vor uns stand so ein Haufen dieser Ganoven.

Als Wolf seine Uhr hervorzog, um sie beschützend in den Drahtkorb zu legen, griff einer danach und riß sie ihm aus der Hand. Wolf stink wie er war, versetzte dem andern einen Schlag, daß er sich sofort aufs Bett setzte. Damit fiel aber auch schon der ganze Trupp über uns her. Der Uebermacht wehrlos preisgegeben, wurden wir übel zugerichtet. Ich erhielt mit einem harten Gegenstand einen Schlag in den Mund, wodurch mir der ganze Gaumen aufgerissen wurde. Wolf sah fürchterlich aus, seine Stirn blutete. Er hatte mit einem Schlag einen Hieb dagegen erhalten. Seine Uhr war weg. Ich hatte eine unbändige Mut. Dieses Gefindel! Ich wußte, wie Wolf durch alle Wälder gerade diese Uhr hinübergerettet, an ihr als an einer schönen Erinnerung gehangen hatte. Wolf hingegen sagte den Vorfall mit stolzer Ruhe auf und bat mich, doch von etwas anderm zu reden. Neben mir lag ein alter Pennbruder. Der hing plötzlich zu stottern an: „Na, Ihr habt — ja noch — Schwein gehabt. Vor ein paar Wochen — haben sie einem Werber wegen einem Raub — eins auf die Platte gegeben —, daß er am andern Morgen keinen Raub mehr nötig hätte!“

Darauf setzte er uns drei nähern auseinander, wie hier im Aßl sich eine Bande von Kerlen breitmachte, die man die „Verlade-“ oder „Nordkommission“ nenne. Selbst vor dem Furchtbaren schreie sie nicht zurück, nur um den Vermissen der Armen noch das letzte zu nehmen. Bei den vielen Tausenden, die tagtäglich durch dieses Aßl gehen, fehlt der Verwaltung die Kontrolle. Was liegt denn auch an so einem alten Pennbruder? Die Wärter jenseits Kerlen gegenüber hilflos. Verängstigt, wie sie sind, kümmern sie sich nicht darum, wenn irgendein armer Teufel mal als Opfer fällt. Erst wenn es gar zu toll hergeht, wenn es unter den Wilden selbst zu Schlägereien kommt, wird die Polizei gerufen. Diese erscheint dann meist mit einem großen Aufgebot und stellt die Ruhe mühselig wieder her. Zwischen durch mußten wir an diesem Abend von andern Betten die widerwärtigsten Erzählungen über ausgeführte Raubzüge hören, geplante Einbrüche, verfehlte Totschlagsversuche und dergleichen über uns ergehen lassen. Es war gauenhaft! Hier war ich in ein Brutnest des Verbrechenstums hineingeraten. Wie lang mußte der Weg gewesen sein, bis diese Leute den letzten Rest von Scham und Selbstachtung verloren hatten, bis sie so zur Bestie geworden waren?

Am nächsten Morgen gegen fünf Uhr — wir hatten ziemlich unruhig geschlafen — wurde Licht gemacht. Nun gab es wieder ein Stück Brot — Kule nannte man es hier — und einen Napf Suppe. Gegen sechs Uhr wurden die Türen geöffnet und das ganze Ungeziefer auf die Großstadt losgelassen. Auf den Gängen standen Kriminalbeamte, die jeden scharf ansahen und mit Lichtbildern in der Hand verglichen. Dann und wann griffen sie einen heraus und ließen ihn abführen.

Draußen packte uns eine wahnwitzige Kälte. Sie packte uns und drückte uns an den Boden. Die verschlafenen Gefährten um uns herum, abgezehrt und verkommen, sahen erschreckend aus. Das war ja ein Heer von Menschen, welches aus diesen Mauern auf die Straße strömte! Alles drängte zu den Türen. Dort standen mehrere Polizeibeamte, die verhindern sollten, daß zu viele herumstehen blieben. Nur waren sie offenbar nicht vonnöten. Denn alle, die auf die Straße strömten, eilten, die Hände frierend in den Taschen, einem bestimmten Ziele zu: die finstere Großstadt, die erwachende Riesengroßstadt zog sie alle an und ließ selbst die hilflosen alten Bettler ihren Schritt beschleunigen.

Wir beide, Wolf und ich, wie sahen wir aus! Wolfs Stirnwunde hatte sich bereits mit einem Schorf überzogen. Mein Mund war die angeschwollen; mein Gaumen schmerzte

unerträglich. Ich nahm mir vor, niemals mehr in diese Welt sinkender Fäulnis und Verkommenheit hinunterzusteigen.

Erkenntnis.

War es zu verwundern, wenn unter diesen widerwärtigen Lebensverhältnissen Wolf und ich je länger, je mehr die engsten Freunde wurden, daß wir jetzt immer lebhafter das Bedürfnis empfanden, nicht nur zum Abend, sondern auch tagsüber zusammenzutreffen? Das Wissen Wolfs war bewundernswert; es öffnete mir eine Welt, nach der ich mich schon seit Pastor Deters Zeiten gesehnt hatte. Ich selbst war noch so weit, alles, was Berlin bot, selbst zu verarbeiten; ich bedürfte noch der Hand eines andern. Den fand ich in Wolf. Mit ihm besuchte ich oft die Berliner Museen und Nationalgalerie, das Kaiser-Friedrich-Museum, das Alte und das Neue Museum.

Wolf versuchte mich zu formen, auf mein geistiges Wachstum wohlwollend einzuwirken. Ständig munterte er mich auf, meine Talente zu pflegen und auszunutzen. So hielt er mich an, im Alten Museum zu zeichnen. Dann verglich er das Original mit meiner Kopie, denn während ich besser zeichnete, konnte er besser sehen, so daß wir uns auch hierbei ergänzten.

Mit den Augen des Freundes sah ich nunmehr die Weltstadt. Die Schladen meiner Kleinbürgerlichen Herkunft fielen jetzt von mir. War ich noch vor Wochen in allen Widerwärtigkeiten meiner Existenz befangen gewesen, so schaute ich jetzt auf das vielgestaltige Leben dieser wuselnden Arbeiterstadt mit der Distanz eines erwachenden Geistes, zogen wir beide als geistige Vagabunden durch das große Berlin die Kreuz und die Quer. Wolf brachte dabei seinen Grundsat bei mir zur Anwendung, daß jeder „Geistige“ ohne Besitz ein Rebelle gegen die Ordnung der Dinge von heute sein müsse. Immer wieder zog er Vergleiche zwischen der Gesellschaft der Satten und den von ihr Ausgestoßenen. „Sieh, wie sie sich gegen ihre Entbehrten schüttele! Erkennungsdiener, Fahndungsblatt, Polizei, Gerichte, Gefängnisse, Pastoren, Schulen, Zeitungen: die feinsten und brutalsten Mittel hat sie entwickelt, um uns wie ausgebrochene wilde Tiere zu belauern, einzufangen, einzufangen. Und dennoch, Welch ohnmächtiger Kampf! Einzelne kann sie zerstampfen, zertrampeln, vernichten; im gleichen Augenblick wachsen dafür tausende neue nach. Denn an Rußland: ein ganzes Staatsgebäude ward unterhöhlt und die Ausführenden und Geächteten, die Auffässigen und Vogelweien betrieben ihre Peiniger.“

Dabei schütete an uns das glanzvolle Leben der großen Welt vorbei. Dort die elegante Kofette, was kümmerte sie sich um die beiden armen Jungen neben ihrem Auto! Dort, vor dem Portal eines vornehmen Theaters des Westens, mondäne Frauen in phantastischen Kostümen und Mänteln, Gentlemen im Abendanzug, was sorgten sie sich um die Fieberaugen zweier jungen Menschen, welche gierig die Menge in den tiefen Bau des Komödientheaters verschwinden sahen, und die draußen stehen bleiben mußten mit ihrem Hunger nach Kunst, nach Bildung, nach Kultur. Und immer mehr elegante Autos kamen die Straßen dahergezogen: die Reichen vom Kurfürstendam und vom Grunewald fuhren zum Abend in die Stadt. Welche Gegensätze wurden an solch einem Abend den aufmerksamen Sinnen vorgeführt. Vor den großen Hotels der Fremden, wo die internationale Welt zu Hause war, welche Eigenart der einzelnen Nationen, welche Eigenart der verschiedenen Personen. Wie stark sichtbar der Aristokrat vom Handelsmann, dieser wieder vom kleinen Geschäftstreibenden, der bemeheliche Abokat vom ruhigen dahersitzenden Geislichen ab ...

„Alle Erkenntnis erwacht aus Vergleichen“, sagte Wolf. „Hier sah ich an jedem solchen Abend ein Stück der großen Welt, und immer war es Wolf, der ihr mit Verachtung und Geringschätzung entgegentrat. Wolf hatte die andern mit einer maßlosen Leidenschaft. Das Aufflammen seines Hasses war manchmal so elementar, daß ich mich förmlich entsetzte. Und ich gestand mir, so wenig ich an den Ausbruch solcher Abgründe gewöhnt war: dieser maßlose Haß färbte auf mich ab, weil Wolf mit seinem Urteil recht hatte. Aber dieser Haß, er hielt uns beide wach. Er ließ uns die Dinge, häßlich und grauam wie sie waren, in hartem, unbarmherzigem Lichte sehen. Er hielt unsern Geist lebendig und ließ uns einen Standpunkt finden mitten in einer uns feindseligen Welt.“

Berliner.

Der Winter ging bereits zu Ende, als ich eines Abends meinen Freund zur verabredeten Zeit nicht antraf. Ich wartete, wartete. Er kam nicht. Ich wurde ungeduldig, ging in die Vorhalle des Bahnhofs, nirgendwo war er zu sehen. Ich ging in den Wartesaal zurück und wartete beunruhigt weiter. Da er sonst immer pünktlich war, konnte ich mir sein Ausbleiben nicht erklären. Der Kellner, der ihn kannte, hatte auch keine Ahnung. Ein Werber, den ich fragte, suchte mit den Achseln. Bis Winternacht wartete ich. Er kam nicht. Am nächsten Abend wartete ich wiederum. Vergeblich! An einem der folgenden Tage ging ich durch die Leipziger Straße. Da glaubte ich ihn vor mir zu sehen! Da, da! — und ich war betrogen. Jemandem fremder Mensch sah mich erkannt und von oben bis unten an. So erging es mir mehrfach, doch hatte ich noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben. Wo war mein Freund? Jetzt empfand ich, was er mir geworden war: die Hälfte meines eignen Selbst.

Ueberall in den Kneipen fragte ich herum. Man lachte schon über mich. Nach und nach verlor ich die Hoffnung, und eine müde Trauer besaß mich. So muß es jemand zumute sein, der einen lieben Toten stumm und gedankenvoll zu Grabe trägt. Mußte ich Wolf, meinen Freund, meinen Kameraden, meinen Lebensretter, zu Grabe tragen? Wo mochte er sein? Da traf ich eines Abends einen andern Vagabunden, der Wolf ebenfalls gekannt hatte. „Du, der Friedrich ist verschütt“ gegangen,“ erzählte er mundefertig, „den haben sie bei einem Einbruch gefaßt. Er wäre noch ausgerückt, wenn ihm nicht ein Nachwächter gerade die Kanone vor die Brust gehalten hätte. Ein paar Jahre gibt's mindestens.“

Wie Donnererschlag traf es mein Ohr! Unfassbar! Ganz benommen ging ich die Straße dahin, ging in den Tiergarten, warf mich irgendwo mit dem Gesicht platt auf den Boden und heulte, heulte aus ganzer Tiefe, sagte krampfhaft den Namen und stöhnte mein Leid in die dumpe Erde hinein, in der bereits die neuen Kräfte des Jahres schwärzen und gärten. Hernach irrte ich durch den dunkeln Park, überall an seinem Rande vor dem nie rastenden Getriebe der Großstadt schmerzlich zurückschredend, immer wieder in sein Dunkel zurücktaufend, bis ich gegen Morgen, als bereits eine fahle Dämmerung heraufzog, auf einer Bank einschlief.

Nun war ich wieder ganz allein. Nachts schlief ich jetzt im Tiergarten auf den Reitwegen, tagsüber taumelte ich todmüde durch die Straßen und bettelte. Es wurde Frühling. Stundenlang sah ich am Tage im Tiergarten auf einer Bank in der Sonne und starrte vor mich hin. Alles war mir jetzt so furchtbar gleichgültig. In die Museen ging ich jetzt nicht mehr; ich konnte die Sammlung, die dazu nötig war, nicht mehr aufbringen. Auf mein Aeußeres legte ich überhaupt keinen Wert mehr. Ich war jetzt so verkommen und verschmutzt, daß ich erst später das Verhalten der Leute verstehen konnte.

Wenn jemand vor mir abrückte — und ich meinte damals, daß jeder sich vor mir entsetze —, so spürte ich nur die Blutmelle in mir höhergehen, so spürte ich in mir nur den Schrei, einem solchen Menschen ins Gesicht zu speien. Wenn ich in den gepflegten Straßen der Reichen umherging, so mußte ich mich manchmal beherrschen, einem Manne, der mir mißfiel, nicht ein Schimpfwort an den Kopf zu werfen. Ein im Vorbeigehen aufgefingener verächtlicher Blick konnte mich rasend machen, so daß ich mich erst nach Stunden beruhigen konnte. Gegen jeden gut aussehenden Menschen wurde allmählich ein Haß in mir wach, der mich zu verzehren drohte. Paria, der ich geworden war, fühlte mich für kurze Zeit wohlher und aufgehoben, wenn ich mich unter meiner Kaste, in der Welt des Kieges, befand.

Aber lange hielt es mich auch hier nicht. Hier sollte ich nicht untergehen. Ich sollte nicht unter diesen Ausgehörten landen. Ich schien vielmehr verdammt zu sein, meinem nutzlosen Leben bald ein Ende zu machen. Die Gedanken, die Wolf in mir hatte rege werden lassen, sie umschwebten mich jetzt wie wirre Fieberdelirien und schüttelten meinen schwachen Körper. Wie Gespenster jagten sie durch meinen Kopf und behten mich. Meine Nerven wurden immer überreizter. Jede Demütigung beim Betteln war für mich eine Höllequal.

(Fortsetzung folgt.)

Ferkel

Ein frecher Diebstahl wurde am Sonnabend bei einem Schiffer ausgeübt. Der Dieb, der sich im Dorfe nach Gelegenheit umsah und auch bei der Frau des Schiffers gewesen war, hatte erfahren, daß alles nach dem Felde walle. Diese Gelegenheit nahm der Dieb wahr und brach ein. Er stahl aus dem Kleiderkoffer Anzüge, Kleider und Schuhe. Von den Dorfbewohnern wurde er nicht bemerkt, so daß er mit der Beute entkam. Er nahm mit seinem Rade die Richtung nach Weißewarthe. Der etwa 80 Jahre alte Mann ist jedoch erkannt worden und wird wohl von der Polizei bald gefaßt werden.

Osterburg

Von seiner Arbeitsstelle heimlich entfernt hat sich der 15jährige Walter Bihle, dessen Mutter in Osterburg wohnt. Er war zuletzt beim Landwirt Mühl in Kolkern beschäftigt und ist seit Mittwoch verschwunden. Man sah ihn noch in Seehausen und dann nicht mehr. Er ist etwa 1,50 bis 1,65 Meter groß, hat blondes Haar, geht mit dem linken Fuße nach innen, er trägt gelbe Jacke, graue lange Hose, Halbschuhe oder Holzpantoffel und ist ohne Kopfbedeckung.

Zangerhütte

Gemeindevorsteher-Sitzung Mittwoch den 14. September im Sitzungssaal des Rathauses. Beginn 20½ Uhr. — **Freitag.** Am Sonntagabend erschöpfte sich der 27 Jahre alte Former Hermann Klein in seinem Bett in der elterlichen Wohnung. Die Gründe, die ihn zu dieser Tat veranlaßt haben, sind unbekannt.

Stadtkreis Stendal

20 Jahre Arbeiter-Musikverein Affordion. Den Tag des 20jährigen Bestehens des dem Arbeiter-Sportclub angehörenden Arbeiter-Musikvereins Affordion feierten die Mitglieder und ihre Angehörigen am Sonnabend im „Promenaden-Restaurant“. Zwei der Gründer des Vereins waren anwesend. 1907 wurde aus den Reihen der Freien Turnerschaft heraus eine die Musik pflegende Gruppe gebildet; schließlich gründete man einen eignen Verein. Aus den opferfreudig gegebenen Beiträgen der wenigen Mitglieder konnte nach und nach Stoppes geformt werden. Unsere Genossen haben einen leistungsfähigen Verein geschaffen. Immer, wenn die Arbeiterorganisationen ihn riefen, um durch Musik zu wirken und zu wirken, waren unsere Freunde bereit und fanden Schuler an Schuler in den Kampfereihen der Arbeiterchaft. Erziehungsmittel durch die Wirren der Zeit sind ihnen nicht erspart geblieben, aber sie ließen sich nicht unterkriegen und traten mutig für ihre Sache mit Erfolg ein. Die Jubiläumsveranstaltung bot eine Fülle schöner musikalischer und humoristischer Unterhaltung. Vier Genossen, die sich

durch ihr Wirken besonders ausgezeichnet haben, wurden durch eine Widmung im Rahmen ausgezeichnet; es sind dies die Genossen Otto Schulze, Otto Weier, Fritz Lampecht und Heinrich Dörlich. Wir hoffen, daß der Verein auch fernerhin auf dem Gebiete der Musik weitere Fortschritte macht und daß die Jüngeren sich die Alten zum Vorbild nehmen.

Durch einen Brand wurde am Sonntag die Stadtfirewehr alarmiert. In einem Hause der Bahnhofstraße war auf dem Boden Feuer ausgebrochen. Da die Feuerwehr gleich zur Stelle war, ist größerer Schaden nicht entstanden. Durch Erdschuß der elektrischen Leitung soll Holz, das um eine Warmwasserleitung gelegt war, in Brand geraten sein.

Gartenlaubeneinbrüche auf dem Gebiete der Zuckersabrik sind in den Nächten der vorigen Woche mehrmals verübt worden. Die erzwungene Beute ist nur gering. Von den Tätern fehlt die Spur.

Früh übt sich ... Ein jugendlicher Ausreißer, der im Begriffe war, mit etwa 100 Mark, die er sich aneignen verstanden hatte, das Leben zu genießen, lief der Polizei in die Arme und wurde festgenommen.

In die Elbe gefahren. Mit Mann, Pferd und Wagen in die Elbe gefahren ist in der Nähe von Starlau ein Fleischermeister aus Zangermünde. Er kam mit einem Kalb auf dem Wagen an die Elbe gefahren, um sich von der Fähr übersetzen zu lassen. Pöblich kippte der Wagen um und sank in die Flut. Die in der Nähe beschäftigten Arbeiter am Bagger konnten noch rechtzeitig Mann und Tiere retten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbannerleben. Reichsstadt Republik. Der Reichsbanner-Schleppverein veranstaltete am Sonntag sein erstes Preisfischen. Die Beteiligung war gut, hätte jedoch noch besser sein können. 16 Preise, die alle von Mitgliedern gefischt waren, konnten zur Verteilung gebracht werden.

Warenmärkte

Großhandelspreise vom 13. September im Gallenbau

Bohnen, grüne, 50 kg	8,00-10,00	Tomaten, ausländ., 50 kg	25,00-30,00
Bohnen, weiße, 50 kg	10,00-15,00	Wurzeln, trockene	4,00-5,00
Braun, Salatgarten 100 St.	8,00-10,00	Wepel, Tafel, 50 kg	30,00-35,00
Braun, Salatgarten 100 St.	8,00-10,00	Wepel, Tischgarnis, 10 kg	10,00-15,00
Erbsen, gelbe, 50 kg	8,00-10,00	Birnen, Tafel, 50 kg	30,00-35,00
Erbsen, weiße, 50 kg	4,00-6,00	Birnen, Tischgarnis, 10 kg	10,00-15,00
Flumenkohl, 100 St.	1,00-1,50	Preißelbeeren	30,00-35,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln	10,00-15,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, große	20,00-25,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, kleine	15,00-20,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, mittel	20,00-25,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, klein	15,00-20,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	10,00-15,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr klein	5,00-10,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr klein	2,00-5,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr klein	1,00-2,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,50-1,00
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,20-0,50
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,10-0,20
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,05-0,10
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,02-0,05
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,01-0,02
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,005-0,01
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,002-0,005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,001-0,002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,0005-0,001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,0002-0,0005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,0001-0,0002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,00005-0,0001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,00002-0,00005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr klein	0,00001-0,00002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000005-0,00001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000002-0,000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000001-0,000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000005-0,000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000002-0,0000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000001-0,0000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000005-0,0000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000002-0,00000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000001-0,00000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000000005-0,00000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000000002-0,000000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000000001-0,000000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000000005-0,000000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000000002-0,0000000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000000001-0,0000000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000000005-0,0000000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000000002-0,00000000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000000001-0,00000000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000000000005-0,00000000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000000000002-0,000000000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000000000001-0,000000000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000000000005-0,000000000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000000000002-0,0000000000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000000000001-0,0000000000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000000000005-0,0000000000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000000000002-0,00000000000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000000000001-0,00000000000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000000000000005-0,00000000000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000000000000002-0,000000000000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,000000000000001-0,000000000000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000000000000005-0,000000000000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000000000000002-0,0000000000000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,0000000000000001-0,0000000000000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000000000000005-0,0000000000000001
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000000000000002-0,00000000000000005
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr klein	0,00000000000000001-0,00000000000000002
Kartoffeln, 50 kg	4,00-5,00	Prüdeln, sehr sehr sehr sehr sehr sehr	

Kleine Chronik

Der Prozess gegen die ungetreuen Lotteriebauten.

Die Verhandlung gegen die beiden ungetreuen Lotteriebauten Schleinlein und Böhm ist auf den 22. September angelegt worden. Sie findet unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Hilg statt. Als Höchststrafe stehen für den ganzen Komplex der in Frage kommenden Straftat 10 Jahre Zuchthaus. Ein Strafmaß, das aber wohl nicht in volle Anwendung kommen dürfte.

Die Weltflieger im Umwetter.

Die amerikanischen Weltflieger Brock und Schlee wurden am Sonntag durch heftigen Regen und starke Gewitterstürme gezwungen, bei Omura unweit von Nagasaki (Japan) eine Notlandung vorzunehmen. Am Montag morgen um 7.20 Uhr verließen sie, ihren Weltflug fortzusetzen, sahen sich jedoch bald genötigt, wieder zurückzukehren und in Omura zu landen. Der amerikanische Vorkapitan in Tokio soll zahlreiche Telegramme aus Amerika erhalten haben mit der Aufforderung, die beiden Weltflieger zur Aufgabe ihres Fluges über den Stillen Ozean zu veranlassen.

Flugzeugzusammenstoß.

Ueber dem Flugfeld von Posen trafen zwei polnische Seereschiffe während eines Propagandafuges zusammen und stießen ab. Die beiden Flugzeuge wurden vollständig zerstört, die Insassen schwer verletzt.

Die Trümmer der „Old Glory“ gefunden?

Aus Neuport wird gemeldet, daß die Trümmer der „Old Glory“ 51,17 Grad nördlicher Breite und 89,28 Grad westlicher Länge gefunden worden seien. Die Besatzung werde vermisst. Eine andere Meldung will wissen, daß das Steuer und ein Teil einer Tragfläche eines Flugzeugs in New Quay (Cornwall) an Land gespült wurden. Sie waren mit einem blassgrünen Stoff überzogen, trugen jedoch kein Erkennungszeichen.

Ein Personennomibus in einen Graben gestürzt.

In der Nähe von Brünn ereignete sich am Montag vormittag ein großes Kraftwagenunglück. Ein Personennomibus fuhr infolge Verjagens der Bremsen in einen Graben, überschlug sich und wurde vollständig zerstört. Der Kraftnomibus war von Reisenden überfüllt, daß sogar auf dem Dach vier Fahrgäste Platz genommen hatten. Die herbeigerufene Rettungsgesellschaft aus Brünn erschien sofort an der Unglücksstelle. Eine Person wurde getötet, sechs schwer verletzt und vierzehn leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus nach Brünn gebracht.

Erdbeben am Schwarzen Meere.

In der Nacht zum Montag wurden an der Küste des Schwarzen Meeres drei heftige Erdbeben mit unterirdischem Getöse wahrgenommen. Am stärksten war das Erdbeben in Sebastopol und den umliegenden Küstorten an der Südküste der Krim. In Sebastopol stürzten mehrere Häuser ein. Fast alle Häuser der Stadt haben Beschädigungen davongetragen. In manchen Orten dauerten die Erdstöße bis zu 40 Sekunden. Schwächere Erdstöße wurden auch in der Gegend zwischen Kiew und Odessa wahrgenommen. Die Geologen vermuten den Herd des Erdbebens im Kaukasus, wo sich noch ein geologischer Prozess der Gebirgsbildung vollzieht. In Simferopol wurden drei Personen getötet und 65 verletzt. In Kozjak wurden durch Einsturz einer Mauer drei Personen getötet. In Jalta, wohin die Drahtverbindung unterbrochen ist, sollen gleichfalls Menschenopfer zu beklagen sein. Im Gebirge ereigneten sich Bergseinstürze.

Schwere Sturmfluten in Mexiko.

Schwere Stürme haben großen Schaden angerichtet. Aus Durban wird gemeldet, daß der Orkan in den Delfeldern von Malamo große Verwüstungen anrichtete. Aus Salina Cruz wird der Verlust mehrerer Menschenleben berichtet. Aus Manzanillo wird gemeldet, die Wellenberge seien über 30 Fuß hoch. Viele Schiffe havarierten. Der Dampfer Jalisco und der Frachtdampfer Nativia wurden vom Sturme überdeckt und sind überfällig. Viele Fischerboote zerstückelten.

Flucht vor dem Triebband.

Aus Tschikent wird gemeldet: Von der Wüste Karakum her ist Triebband in Bewegung. Er ist bereits bis zu den Dörfern Katabat und Hattasch vorgedrungen und bedeckt schon weithin Felder, Gärten, Wasserleitungen und Häuser. Im Nahon Gafamat hat der Triebband den Hauptbewässerungskanal erreicht und bereits einen Kilometer weit verschüttet. Eine ganz neue Wasserleitung in Ariol ist ebenfalls vom Sande völlig verschüttet worden. Die Bevölkerung ist dem Vordringen des Triebbandes gegenüber völlig machtlos. Die Luft ist erstickend und glühend, alle Pflanzen und Bäume gehen zugrunde. Viele Menschen verlassen fluchtartig die bedrohte Gegend. Sie erzählen, das unauffaltbare Vordringen des alles fressenden Triebbandes mit seiner furchtbaren Gluthitze sei viel schlimmer noch als Hochwasser.

Das geheimnisvolle Verbrechen an der Nordsee.

Südlich der Insel Juist wurde vor einigen Tagen eine unbeflechte weibliche Leiche im Wasser aufgefunden. Verschiedene schwere Verletzungen deuten auf einen Mord hin. Die Leiche war zuletzt in Begleitung eines angeblichen Berliner Ingenieurs gesehen worden. Dieser, ein verhältnismäßig junger Mann namens Kurt Mahr-Lori hat, wie die Kriminalpolizei inzwischen festgestellt konnte, Berlin vor kurzem in Gesellschaft eines anderen Mädchens verlassen, mit dem er angeblich nach Algerien auswandern wollte. Von diesem Mädchen, einer Berliner Hausangestellten, fehlt jede Spur. Auch der Ingenieur ist seitdem fluchtig. Zuletzt war Mahr-Lori, der unter diesem Namen tatsächlich in Berlin gemohnt hat, in Norddeich gesehen worden, wo er mit einem Boot angekommen war, das er dann verkaufte. In Berlin hatte Mahr-Lori, obwohl er verheiratet ist, durch Geistesinfernate Frauenbekanntschaften gemacht. So hat er ein Mädchen namens Margarete Stephan kennengelernt, das er zu überreden wußte, ihm seine Ersparnisse in Höhe von 1400 Mark und den Erlös aus dem Verkauf einer Hypothek von 500 Mark zur gemeinsamen Auswanderung nach Algerien zur Verfügung zu stellen. Die aufgefundenene Leiche ist nicht identisch mit der Margarete Stephan. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß Mahr-Lori beide Mädchen ermordet hat. Am Strande von Juist war ein blutbefleckter Hammer aufgefunden worden, auch ein Unterrock und ein Handtuch, die angeschwemmt wurden, waren blutbefleckt.

Familien drama in Hamburg.

Eine zerrüttete Ehe fand am Montag in Hamburg einen tragischen Abschluß. Als der 37jährige Bankier Alwin Loth in Hamburg-Altona die Möbel aus seiner Wohnung abholen lassen wollte, um sich von seiner Frau zu trennen, wurde er von ihr durch mehrere Nebelberührungen schwer verletzt. Die Frau hatte zur Waffe gegriffen, nachdem es ihr nicht gelungen war, den Mann von seiner Absicht abzubringen. Nach der Tat lief die Frau zu einer benachbarten Familie und erzählte den Vorfall. Die Revolverwunden des Mannes sind sehr bedenklich.

Theaterbrand in Belgrad.

Am Sonntag abend entfiel in Belgrad in einem Theater an der König-Milan-Straße kurz nach Schluß der Vorstellung ein Brand, durch den das Gebäude vollständig zerstört wurde. Als die Feuerwehr eintraf, stand das Theater schon völlig in Flammen. Erst im Laufe des Montagvormittags vermochte die Feuerwehr, das Feuer Herr zu werden. Soweit bisher festgestellt werden konnte, hat der Brand keine Todesopfer gefordert.

Eine Verbrecherkundsgebung in Warschau.

Die Stadt Warschau war am Montag Schauplatz einer ungewöhnlichen Demonstration. Vor dem Untersuchungsgericht versammelten sich gegen 300 Verbrecher, und zwar vorwiegend Taschendiebe, Betrüger, angebliche Brillantenhändler, die leichtgläubigen wertloses Glas als Brillanten verkaufen, dann die sogenannten „Konfuln und Sekretäre“, die in Miethäuser-Passagen falsche Visa erteilen und mit Vorliebe Einreiseklaubnisse nach Nordamerika erteilen, und andre mehr. Die Verbrecher begannen laut zu lärmen, weil 80 von den Ihren schon zwei Monate in Untersuchungshaft festgehalten wurden. Der Staatsanwalt empfing hierauf eine Delegation der Demonstranten, die sich aus den gewichtigsten Verbrechern zusammensetzte, und die u. a. verlangte, daß das Untersuchungsgericht sofort seine Tätigkeit einstellen solle. Der Staatsanwalt erwiderte hierauf, daß diese Forderungen dem Marschall überlegt werden sollten. Die Polizei machte den Kundgebungen ein Ende. Unter dem Rufe „Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Untersuchungsgericht!“ zerstreuten sich die Verbrecher, um wieder ihrer üblichen Beschäftigung nachzugehen.

Dampfer Arucas und Drotaba im Brafsildienst.

Die besonders für den Verkehr nach Madeira und Teneriffa gebauten Schiffe Arucas und Drotaba unterhalten ihre Rundreisen nach den Atlantischen Inseln noch bis Ende Oktober, um dann vorübergehend in den Brafsildienst eingestellt zu werden. Beide Schiffe sind nach den neusten Vorschriften des Germanischen Lloyd aus Stahl erbaut und tragen auf Sommerfreibord der Seebereitschaft 3800 Tonnen. Ihre technischen Einrichtungen sind ebenso musterartig wie Wohn- und Aufenthaltsräume für 48 Passagiere. Dampfer Drotaba nimmt den Dienst nach Brafsilien am 8. Oktober auf; am 22. November folgt Dampfer Arucas. Die Häfen von Pará, Ceará, Maranhão, Parahyba werden der Reihe nach angelaufen. Für Manaus und Iquitos bestimmte Güter werden in Pará umgeladen.

Mit Bildern für 150 000 Mark über den Ozean.

Wegen umfangreicher Betrügereien an Kunsthandlungen und Juwelieren wurde ein in München geborener Kaufmann, der seit seinem 23. Lebensjahr in Amerika lebt und sich jetzt vorübergehend in Deutschland aufhalten wollte, in München festgenommen. Sein Hauptverbrechen, den er im vorigen Jahr ausführte, ist ihm allerdings mißlungen. Er kaufte bei einer Münchner Kunsthandlung Bilder im Werte von 150 000 Mark mit der Versicherung, in Amerika habe sich zum Erwerb dieser Bilder ein Konjunktur gebildet. Die Kunsthandlung stellte ihm einen Betrag zur Reise nach Amerika zur Verfügung, schickte aber mit den Bildern einen Angestellten mit. Dieser stellte, in Amerika angekommen, fest, daß die Angaben erdichtet waren. Unter Schwierigkeiten gelang es ihm, wieder in den Besitz der Bilder zu kommen.

Kindelähmung in Rumänien.

Die Kindelähmung, die sich seit einiger Zeit in Rumänien immer weiter ausbreitet, hat bereits mehrere hundert Todesopfer im ganzen Lande gefordert. Im Bezirk von Bukarest sind allein 184 Kinder der Krankheit erlegen. Dabei greift die Epidemie immer weiter um sich und ist auch bereits trotz strenger Grenzüberwachung nach Südungarn eingeschleppt worden. In Debreczin ist die Krankheit in mehreren Eisenbahnerfamilien festgestellt worden. In Rumänien sind auch Erntehäuser der Krankheit zum Opfer gefallen.

Abenteuerliche Flucht eines Zuchthäuslers.

Der älteste Zuchthausgefangene Norwegens, der Wörder Wang, ist nach etwa 30jährigem Aufenthalt im Zuchthaus geflohen. Auf einer Autofahrt, die er mit Genehmigung der Zuchthausverwaltung mit einem Wärter, der ein Auto besitzt, unternahm, hat er unterwegs, einmal aussteigen zu dürfen. Seitdem ist er verschwunden.

Die Angst vor dem Revisor.

Ein nettes Geschehen spielte sich vor einiger Zeit in Polen ab. General Young fuhr auf der polnischen Eisenbahn in der Richtung Lublin und verließ in der Station Dombin aus irgendeinem Grunde den Zug, um während der Haltezeit auf dem Perron spazierenzugehen. Dabei wurde er von einem polnischen Eisenbahnbeamten bemerkt und mit dem Innenminister Slawoj-Skladowski verwechselt. Da nun bekannt war, daß Skladowski verächtlichst Neutitionen abhielt und dabei recht ungemächlich wurde, bekam der betreffende Beamte für seine Kollegen Angst und telephonierte gleich nach Lublin, der Minister wäre im Anzug. Hier setzte nun alsbald eine fieberhafte Tätigkeit ein: vor allem wurde eine Reinigungsaktion unternommen, im Bahnhof sowohl wie in den Straßen der Stadt; dann wurde vor allem die Polizei alarmiert, damit sie ihren Dienst so aufnehme, wie es Vorschrift ist. Sogar der Bahnhof wurde dekoriert. Als dann der Zug ankam, waren die ganzen Honoratioren versammelt, um den Minister am Bahnhof in Empfang zu nehmen. Es soll jedoch sehr enttäuschte Gesichter gegeben haben, weil man sich die ganze Arbeit umsonst gemacht hatte. Für den Spott brauchten die Lubliner Behörden nicht zu sorgen.

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.		Wasserstand	
Stelle	Wasserstand	Stelle	Wasserstand
Hamburg	18.9	Biber	18.9
Brandenburg	18.8	Wittow	18.9
Brandenburg	18.7	Wittow	18.9
Brandenburg	18.6	Wittow	18.9
Brandenburg	18.5	Wittow	18.9
Brandenburg	18.4	Wittow	18.9
Brandenburg	18.3	Wittow	18.9
Brandenburg	18.2	Wittow	18.9
Brandenburg	18.1	Wittow	18.9
Brandenburg	18.0	Wittow	18.9
Brandenburg	17.9	Wittow	18.9
Brandenburg	17.8	Wittow	18.9
Brandenburg	17.7	Wittow	18.9
Brandenburg	17.6	Wittow	18.9
Brandenburg	17.5	Wittow	18.9
Brandenburg	17.4	Wittow	18.9
Brandenburg	17.3	Wittow	18.9
Brandenburg	17.2	Wittow	18.9
Brandenburg	17.1	Wittow	18.9
Brandenburg	17.0	Wittow	18.9
Brandenburg	16.9	Wittow	18.9
Brandenburg	16.8	Wittow	18.9
Brandenburg	16.7	Wittow	18.9
Brandenburg	16.6	Wittow	18.9
Brandenburg	16.5	Wittow	18.9
Brandenburg	16.4	Wittow	18.9
Brandenburg	16.3	Wittow	18.9
Brandenburg	16.2	Wittow	18.9
Brandenburg	16.1	Wittow	18.9
Brandenburg	16.0	Wittow	18.9
Brandenburg	15.9	Wittow	18.9
Brandenburg	15.8	Wittow	18.9
Brandenburg	15.7	Wittow	18.9
Brandenburg	15.6	Wittow	18.9
Brandenburg	15.5	Wittow	18.9
Brandenburg	15.4	Wittow	18.9
Brandenburg	15.3	Wittow	18.9
Brandenburg	15.2	Wittow	18.9
Brandenburg	15.1	Wittow	18.9
Brandenburg	15.0	Wittow	18.9
Brandenburg	14.9	Wittow	18.9
Brandenburg	14.8	Wittow	18.9
Brandenburg	14.7	Wittow	18.9
Brandenburg	14.6	Wittow	18.9
Brandenburg	14.5	Wittow	18.9
Brandenburg	14.4	Wittow	18.9
Brandenburg	14.3	Wittow	18.9
Brandenburg	14.2	Wittow	18.9
Brandenburg	14.1	Wittow	18.9
Brandenburg	14.0	Wittow	18.9
Brandenburg	13.9	Wittow	18.9
Brandenburg	13.8	Wittow	18.9
Brandenburg	13.7	Wittow	18.9
Brandenburg	13.6	Wittow	18.9
Brandenburg	13.5	Wittow	18.9
Brandenburg	13.4	Wittow	18.9
Brandenburg	13.3	Wittow	18.9
Brandenburg	13.2	Wittow	18.9
Brandenburg	13.1	Wittow	18.9
Brandenburg	13.0	Wittow	18.9
Brandenburg	12.9	Wittow	18.9
Brandenburg	12.8	Wittow	18.9
Brandenburg	12.7	Wittow	18.9
Brandenburg	12.6	Wittow	18.9
Brandenburg	12.5	Wittow	18.9
Brandenburg	12.4	Wittow	18.9
Brandenburg	12.3	Wittow	18.9
Brandenburg	12.2	Wittow	18.9
Brandenburg	12.1	Wittow	18.9
Brandenburg	12.0	Wittow	18.9
Brandenburg	11.9	Wittow	18.9
Brandenburg	11.8	Wittow	18.9
Brandenburg	11.7	Wittow	18.9
Brandenburg	11.6	Wittow	18.9
Brandenburg	11.5	Wittow	18.9
Brandenburg	11.4	Wittow	18.9
Brandenburg	11.3	Wittow	18.9
Brandenburg	11.2	Wittow	18.9
Brandenburg	11.1	Wittow	18.9
Brandenburg	11.0	Wittow	18.9
Brandenburg	10.9	Wittow	18.9
Brandenburg	10.8	Wittow	18.9
Brandenburg	10.7	Wittow	18.9
Brandenburg	10.6	Wittow	18.9
Brandenburg	10.5	Wittow	18.9
Brandenburg	10.4	Wittow	18.9
Brandenburg	10.3	Wittow	18.9
Brandenburg	10.2	Wittow	18.9
Brandenburg	10.1	Wittow	18.9
Brandenburg	10.0	Wittow	18.9
Brandenburg	9.9	Wittow	18.9
Brandenburg	9.8	Wittow	18.9
Brandenburg	9.7	Wittow	18.9
Brandenburg	9.6	Wittow	18.9
Brandenburg	9.5	Wittow	18.9
Brandenburg	9.4	Wittow	18.9
Brandenburg	9.3	Wittow	18.9
Brandenburg	9.2	Wittow	18.9
Brandenburg	9.1	Wittow	18.9
Brandenburg	9.0	Wittow	18.9
Brandenburg	8.9	Wittow	18.9
Brandenburg	8.8	Wittow	18.9
Brandenburg	8.7	Wittow	18.9
Brandenburg	8.6	Wittow	18.9
Brandenburg	8.5	Wittow	18.9
Brandenburg	8.4	Wittow	18.9
Brandenburg	8.3	Wittow	18.9
Brandenburg	8.2	Wittow	18.9
Brandenburg	8.1	Wittow	18.9
Brandenburg	8.0	Wittow	18.9
Brandenburg	7.9	Wittow	18.9
Brandenburg	7.8	Wittow	18.9
Brandenburg	7.7	Wittow	18.9
Brandenburg	7.6	Wittow	18.9
Brandenburg	7.5	Wittow	18.9
Brandenburg	7.4	Wittow	18.9
Brandenburg	7.3	Wittow	18.9
Brandenburg	7.2	Wittow	18.9
Brandenburg	7.1	Wittow	18.9
Brandenburg	7.0	Wittow	18.9
Brandenburg	6.9	Wittow	18.9
Brandenburg	6.8	Wittow	18.9
Brandenburg	6.7	Wittow	18.9
Brandenburg	6.6	Wittow	18.9
Brandenburg	6.5	Wittow	18.9
Brandenburg	6.4	Wittow	18.9
Brandenburg	6.3	Wittow	18.9
Brandenburg	6.2	Wittow	18.9
Brandenburg	6.1	Wittow	18.9
Brandenburg	6.0	Wittow	18.9
Brandenburg	5.9	Wittow	18.9
Brandenburg	5.8	Wittow	18.9
Brandenburg	5.7	Wittow	18.9
Brandenburg	5.6	Wittow	18.9
Brandenburg	5.5	Wittow	18.9
Brandenburg	5.4	Wittow	18.9
Brandenburg	5.3	Wittow	18.9
Brandenburg	5.2	Wittow	18.9
Brandenburg	5.1	Wittow	18.9
Brandenburg	5.0	Wittow	18.9
Brandenburg	4.9	Wittow	18.9
Brandenburg	4.8	Wittow	18.9
Brandenburg	4.7	Wittow	18.9
Brandenburg	4.6	Wittow	18.9
Brandenburg	4.5	Wittow	18.9
Brandenburg	4.4	Wittow	18.9
Brandenburg	4.3	Wittow	18.9
Brandenburg	4.2	Wittow	18.9
Brandenburg	4.1	Wittow	18.9
Brandenburg	4.0	Wittow	18.9
Brandenburg	3.9	Wittow	18.9
Brandenburg	3.8	Wittow	18.9
Brandenburg	3.7	Wittow	18.9
Brandenburg	3.6	Wittow	18.9
Brandenburg	3.5	Wittow	18.9
Brandenburg	3.4	Wittow	18.9
Brandenburg	3.3	Wittow	18.9
Brandenburg	3.2	Wittow	18.9
Brandenburg	3.1	Wittow	18.9
Brandenburg	3.0	Wittow	18.9
Brandenburg	2.9	Wittow	18.9
Brandenburg	2.8	Wittow	18.9
Brandenburg	2.7	Wittow	18.9
Brandenburg	2.6	Wittow	18.9
Brandenburg	2.5	Wittow	18.9
Brandenburg	2.4	Wittow	18.9
Brandenburg	2.3	Wittow	18.9
Brandenburg	2.2	Wittow	18.9
Brandenburg	2.1	Wittow	18.9
Brandenburg	2.0	Wittow	18.9
Brandenburg	1.9	Wittow	18.9
Brandenburg	1.8	Wittow	18.9
Brandenburg	1.7	Wittow	18.9
Brandenburg	1.6	Wittow	18.9
Brandenburg	1.5	Wittow	18.9
Brandenburg	1.4	Wittow	18.9
Brandenburg	1.3	Wittow	18.9
Brandenburg	1.2	Wittow	18.9
Brandenburg	1.1	Wittow	18.9
Brandenburg	1.0	Wittow	18.9
Brandenburg	0.9	Wittow	18.9
Brandenburg	0.8	Wittow	18.9
Brandenburg	0.7	Wittow	18.9
Brandenburg	0.6	Wittow	18.9
Brandenburg	0.5	Wittow	18.9
Brandenburg			

